

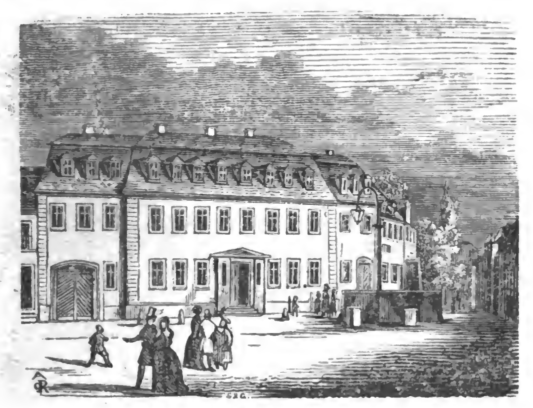
<36613119120013





Ein Tag in Weimar.

Ein
kurzgefaßter Fremdenführer
von
Ferd. Frhrn. von Biedenfeld.



Goethe's Haus.

Mit einer Ansicht von Weimar.

Weimar,
Verlag von Ferd. Jansen und Comp.

Bielenfeld

Ein Tag in Weimar.

Ein

kurzgefaßter Fremdenführer

von

Ferd. Frhrn. von Biedenfeld.



Schiller's Haus.

Mit einer Ansicht von Weimar.

Weimar,

Verlag von Ferd. Jansen und Comp.



Gez. v Robert Krausse *Verlag v F Janse*

WEI

vom Bahnh



n & Comp. i. Weimar — Stahlstich v. Krausse & Eltzner Leipzig

IMAR

hofe gesehen.

Inhalt.

(Das mit * Bezeichnete ist zum Besuch vorzugsweise zu empfehlen.)

Einleitung.

Die Welt ist auf Reisen. Die Eisenbahnen haben eine ungeheure Wanderlust in allen Herzen und Köpfen entzündet: Hunderttausende aller Klassen besehen sich nahe und ferne Lande wohlfeil und im Fluge, wo früher nur Reiche und Geschäftsleute auf guten und schlechten Straßen sich mühsam und langsam und theuer dahin schleppen ließen. Wie klein auch Weimar neben Wien und Berlin, Hamburg und Cöln, Dresden und München, Breslau, Frankfurt und Leipzig ꝛc. erscheinen möge, so besitzt es doch eine magnetische Kraft, so stark, daß jeder Deutsche, der in dessen Nähe kommt, wohlthuend sich angezogen fühlt und gern seiner Zeit einen Tag abzugewinnen strebt — um sagen zu können, er sei hier gewesen und um für das ganze Leben eine angenehme und erhebende Erinnerung sich zu bereiten.

Was er hier suchen und betrachten soll, weiß nicht Jeder genau und Mancher hat eine Abneigung gegen vieles Fragen und gegen das Gängelband eines Führers oder Lohndieners: man sucht eine andere Anweisung, wonach man selbständig und nach Behagen seine Betrachtungen anstellen, seine Wege selbst finden könne. Aus diesem Bedürfnisse entstanden überall die „Guides Voyageur, Fremdenführer" ꝛc. betitelten Bücher. Auch Weimar besitzt deren schon mehrere; aber sie sind sämmtlich zu umfangsreich, zu umständlich, zu theuer — sie wollen förmlich studirt sein, und dieses kann man auf der Reise Niemanden zumuthen. So biete ich dir denn, mein lieber deutscher Wanderer, einen Wegweiser durch Weimar, der dir alles hier Merkwürdige und Sehenswerthe genau bezeichnet und dennoch so kurz zusammengedrängt ist, daß du ihn auf dem kleinen Wege vom Bahnhofe zur Stadt bequem durchblättern und deine Unterweisung daraus dir entnehmen kannst.

Du kommst mit dem Zuge von Halle oder Erfurt auf dem Bahnhofe an, und beim ersten Tritt aus dem Wagen siehst du die Stadt in einiger Entfernung südlich vor dir ausgebreitet. Es treibt dich dahin, du willst nicht erst in der Bahnhofrestauration dich erquicken. Wie kommst du dahin? Auf dem kürzeren Fußwege nach der Stadt magst du nicht wandeln, weil du mit einem Träger deines Gepäcks dich schleppen müßtest; du willst in die Stadt fahren [1]). Wohlan: an der Südseite des Bahnhofs harren deines Winkes mehrere Droschken und Omnibus, ein Bahnhofdiener ist bereit, für den taxmäßigen Silbergroschen dein Gepäck nach dem Wagen zu befördern, den du dir gewählt haben wirst. Die Droschken und Omnibus der beiden Unternehmer, Friedr. Brückner (innere Erfurter Str. F. 4) und C. Schaller (Deinhardsgasse G. 69) sind nummerirt und fahren nach folgender gesetzlicher Taxe: im Omnibus eine Person 2½ Sgr. in der Droschke, eine Person mit oder ohne Gepäck 5 Sgr. zwei Personen 7½ Sgr., drei Personen 10 Sgr., vier Personen 12½ Sgr., mehrere Personen zusammen ohne Gepäck, jede 3 Sgr. (Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.)

Du hast dabei frei zu bestimmen, in welchen der Gasthöfe oder wohin sonst in der Stadt du gefahren werden willst. Von Gasthöfen in Weimar stehen dir zu Gebot:

der zum Erbprinzen, am Markt.
" zum Russischen Hofe, am Karlsplatz (der nächste am Bahnhof und an der Post.)
" zum Elephanten, am Markt.
" zum Adler, in der Breitenstraße.
" zur Sonne, in der Breitenstraße.
" zum Thüringer Hof, in der Jakobsstraße.
" zum Schwan, am Goetheplatz.
" zum Anker, in der Windischengasse.
" zum Löwen, in der Gerbergasse (am Untergraben.)

---

[1]) Wir sollten dir, mein lieber Reisender, billigerweise hier auch sagen, in welcher Minute die Bahnzüge nach beiden Richtungen wieder abgehen, damit du danach dich einrichten könntest. Aber wir thun es aus dem Grunde nicht, weil darin wenigstens zweimal jährlich ein Wechsel eintritt und wir diesen Wegweiser für mehr als 6 Monate brauchbar wissen wollen, außerdem auch auf dem Bahnhof und in jedem Gasthof darüber genaue Auskunft zu erlangen ist. A. d. V.

Kannst du vielleicht keinen ganzen Tag für Weimar verwenden und willst du daher nicht in einem Gasthofe absteigen, sondern nur für den Augenblick auf irgend eine Weise dich restauriren und alsdann nur beschauen, was dich zunächst interessirt, so stehen dazu als Gelegenheiten zu Gebote die folgenden

Conditoreien, Kaffee-, Wein- und Bierhäuser mit Restaurationen.

Conditorei von A. Ißleib, am Burgplatz.
" der Frau Horny, am Markt.
" der Frau Schwarz, in der Breitenstraße.
Weinstube von Kfm. C. Baum, am Herderplatz.
" von G. Meyer, am Markt.
" der Frau Werner, am Markt.
" von Kfm. Freund, in der Schillerstraße.

Die Restauration im Stadthaus, am Markt.

Das Kaffehaus von Hase, am Markt.
" " von Martersteig, in der Wielandstraße.

Du erwartest hier vielleicht irgend eine Sendung oder Nachricht durch die Post (an dem Carlsplatz), oder hast durch sie etwas abgehen zu lassen oder willst selbst durch sie weiter befördert werden? Zu deiner Unterweisung diene der

Postenlauf bei dem Postamte Weimar.

Abgehende Posten:

Nach Rudolstadt 2 U. Nachm. am Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabeud, 11 U. Ab., am Montag, Mittwoch und Freitag, 9 U. Ab

Nach Altenburg (über Jena) 4 U. Nachm.
" Frankenhausen, 3¼ U. Nachm.
" Cölleda und Buttstädt, 7 U. Ab.

Ankommende Posten:

Von Rudolstadt, 11 U. Vorm. u. 11 U. Ab.
" Altenburg (über Jena), 4 U. Früh.
" Frankenhausen u. Buttstädt, 9¼ U. Vorm.
" Cölleda, 6¼ U. Vorm.

Alle Sendungen müssen wenigstens 1 Stunde zuvor auf die Post gegeben werden. Will man nicht mit der Post weiterreisen, sondern dazu eines Lohngeschirrs sich bedienen oder

mit einem solchen kürzere oder längere Spazierfahrten in die Umgebung Weimars machen, so findet man

Lohngeschirre bei

Fr. Brückner, 1 u. 2spänn., Geleitstr. F. 4.
C. Schaller, 1 u. 2spänn., Deinhardsgasse, G. 69.
Freissel, Gastgeber zum Russischen Hof, am Carlsplatz.
C. Giesegueth jun., 1 u. 2spänn., Windischengasse, A. 19.
" sen., desgl., Seifengasse, H. 60.
J. A. Heinemann, Scherfgasse, F. 2.
Hemleb, Gastgeber zum Erbprinzen, am Markt.
J. Hertel, Wittwe, Breiteng. E. 41 (fährt auch täglich nach Jena).
G. Körschner, Wagnergasse, C. 55.
Martin, Gastgeber zum Elephanten, am Markt.
Th. Pabst, am Lindenberg, F. 69.
F. Sieber, beim Gymnasium, F. 72.
W. Werner, 1spänn., am Rollplatz, D. 86.

Noch glauben wir auf einen Umstand aufmerksam machen zu müssen, der auch schon für einen kürzern Aufenthalt von einiger Bedeutung für einen Fremden werden kann. Das Ganze gleichsam öffentliche Leben Weimars bewegt sich beinahe lediglich in einem Kreis von geschlossenen Gesellschaften, wo der Fremde in der Regel gerne gesehen wird, leicht Bekanntschaften macht, die gewöhnliche Conversation, Unterhaltung durch Tanz, Musik, Spiele ꝛc. findet und ohne weitere Förmlichkeit durch persönliche Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder im Lokal selbst sich einführen kann. Von solchen Gesellschaften nennen wir hier:

Die Erholung: (Sommerlokal in dem schönen Garten vor dem Kegelthor. Winterlokal hinter der Stadtkirche E. 18.)
Der Verein: Lokal, am Karlsplatz F. 28b.
Die Stahl- u. Armbrust-Schützen: Lokal, Schützengasse G. 85.
Der Bürgerverein: Lokal, hinter dem Gßh. Heumagazin.
Die Berggesellschaft: Lokal, auf dem Kirschberg hinter dem Karlsstift.

Von einer Stände- oder Klassensonderung in diesen Gesellschaften ist nirgends die Rede. Bei allen sind die täglichen

Beschäftigungen und Vergnügungen so ziemlich dieselben: Zeitungslecture, Konversationstische, Spieltische, Billard, Kegelbahn, Lust-, Zweck- und Festessen, Musik, Bälle und Bällchen. Dennoch wird dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß jede dieser Gesellschaften in Ton und Farbe ihre mehr oder minder scharf hervortretende Eigenthümlichkeit hat. Dieß vorzüglich macht für Fremde den Besuch mehrerer Gesellschaften interessant. Die Bedingungen des Zutritts beschränken sich lediglich darauf, daß man von einem Mitglied (die Gastwirthe selbst sind in der Regel Mitglieder einer oder mehrerer dieser Gesellschaften) eingeführt und dem Vorstande vorgestellt werde. Hiernach hat man gewöhnlich für 4—6 Wochen freien Eintritt. So findet jeder Fremde hier leicht nach wenigen Tagen eine ihm zusagende Gesellschaft für seine freien Stunden und wird des gastfreundlichen, heitern, offenen Wesens in allen Klassen genug entdecken, um sich unter ihnen wohl zu befinden und mit einigem Vergnügen stets an Weimar zurückzudenken.

Für den kurzen Weg vom Bahnhofe nach der Stadt hat der geneigte Leser mit allem Vorangegangenen für sein Gedächtniß und zu seiner Vorbereitung wohl genug: er weiß nun Bescheid mit allen Dingen, welche allerwärts in Betracht kommen können, bevor man an die Merkwürdigkeiten und Schönheiten einer Stadt zu gehen vermag. Beginnen wir nun die Wanderung durch die Stadt selbst Hand in Hand. Wir überschlagen in unserm Büchlein vor der Hand das erste Kapitel von dem „Geographischen, Statistischen und Historischen" Weimars, welches herkömmlicherweise voransteht, wie eine Ehrenwache vor der Wohnung eines Großen, den wir besuchen und kennen lernen wollen. Es soll auch später willkommen sein und zu angenehmer Erinnerung an die freundliche Stadt dienen. Aber jetzt haben wir keine Zeit zu verlieren, wenn wir Alles an einem Tage besuchen und gehörig betrachten wollen.

Da man für jeden Weg irgend einen Anfangspunkt wählen muß, so denken wir uns hier, der Fremde sei im Erbprinzen oder im Elephanten abgestiegen und wolle von da seine Wanderung beginnen. Wir bitten daher, nun das Büchlein zur Hand zu nehmen, das vorerwähnte erste Kapitel gefälligst zu überschlagen und wir stehen mitten auf dem Marktplatze.

I.

Geographisches, Statistisches, Historisches.

Weimar, die Residenz und Hauptstadt des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach, liegt 5 Stunden östlich von Erfurt, 4 Stunden nordwestlich von Jena, 2½ Stunden westlich von Apolda, 8 Stunden nördlich von Rudolstadt, 3 Stunden südwestlich von Buttstädt, unter 50° 59′ 12″ der Breite und 29° 0′ 45″ der Länge, und, auf dem Punkte wo die Bibliothek steht, 533 pariser Fuß über dem Meeresspiegel, 270 pariser Fuß über dem Spiegel der Saale, an der Thüringischen Eisenbahn. Es erhebt sich auf sehr unebenem Boden auf der äußersten nord-nordöstlichen Abdachung des Gelmerodaer Berges, zieht sich an den südlichen Ausläufern des Ettersbergs und an der westlichen Abdachung des Horns, einer östlich bis an die Saale fortlaufenden Anhöhe hinauf, an beiden Ufern der Ilm, durchschnitten von den darein sich hier ergießenden Bächlein die Lotte (Lotter), Asbach, Kirschbach und Leuter. Die Stadt beherrscht 3 Thalzüge: den von Erfurt über Vieselbach heranlaufenden zwischen dem Ettersberg und dem an den Erfurter Steiger sich anschließenden Gelmeröder Berg; den Thalzug der von Mellingen sich plötzlich nördlich wendenden, über Ehringsdorf und Oberweimar herankommenden Ilm; endlich den anfänglich sehr engen Thalzug der von Weimar in östlicher Richtung abspringenden und bei Sulza in die Saale sich ergießenden Ilm. Da die Höhen nach Osten, Südosten, Süden und Südwesten sogleich vor der Stadt emporsteigen, so genießt sie einige Fernsicht nur gegen Westen, Nordwesten und Nordosten an den Abdachungen des großen und kleinen Ettersberges hin und durch das Ilmthal gegen Mellingen. Diese Lage verursacht auch eine ununterbrochene, mehr oder minder starke Zugluft von Westen nach Osten oder umgekehrt und ein Vorherrschen der Winde aus Westen oder aus Osten und Nordosten, wovon die letzteren, trocknenden und mitunter länger anhaltenden sehr beschwerlichen Winde im Munde des Volks den ominösen Namen Ziegenschinder erhalten haben. Die ganze wellenförmige Umgebung ist äußerst freundlich und belebt durch den reichen Wechsel von Wiesengründen, Parken, Wäldchen, Gärten und Fluren, zum vollen Reiz fehlt nur ein größeres Ge-

wässer. Neun Chausseen treffen hier zusammen: die von Erfurt, Ettersburg, Cölleda, Tiefurt, Leipzig, Jena, Belvedere, Rudolstadt und Ilmenau. Der Boden rings um Weimar ist ein ziemlich bindender, mitunter strenger Thon, mehr oder minder reich gemengt mit Kalk, Muschelkalk, Lehm, Letten, Mergel, an wenigen Stellen mit Sand; bei einigermaßen sorgfältiger und rationeller Cultur sehr fruchtbar und bei der Behandlung mit dem Spaten beinahe für alle Kulturen verwendbar. An den nördlichen und östlichen Abdachungen des Gelmeröder Berges herrscht dabei eine oft ganz bis zur Ackerkrume heraustretende Unterlage von Tuff vor; an der südlichen Abdachung des Ettersberges dagegen abwechselnd von Muschelkalk, Krötenauge und schief ablaufenden, viele Schichtwasser verursachenden Kalkschieferlagen, welche die Bearbeitung ziemlich erschweren, wo sie bis in die Krume heraustreten. Die gewöhnlichen Feldgewächse sind Roggen, Winter- und Sommerweizen, Gerste, Hafer, Raps, Sommerrübsen, Kopfklee, Esparsette, Luzern, Runkeln, Kartoffeln, bei einer mehr und mehr in Abnahme kommenden Dreifelderwirthschaft. Das Gartenwesen steht aus mancherlei Ursachen in Gemüse- und Obstbau noch hinter dem von Jena, Erfurt ꝛc. zurück. Wassers ist genug vorhanden, aber vorzügliches Trinkwasser mangelt, überall ist es ziemlich mit Kalk, bisweilen mit Salpeter vermischt und daher gewöhnlich hart. Die zahlreichen öffentlichen Brunnen der Stadt werden größtentheils von den Quellen des Gelmröder Höhenzugs versorgt und lassen manche Vervollkommnung zu wünschen übrig. Die Versuche zu Herstellung eines artesischen Brunnens an der Berkaer Chaussee wurden leider wieder aufgegeben, nachdem man bereits einige Hundert Fuß tief gebohrt hatte. — Die Luft ist im Allgemeinen so rein und gesund, daß z. B. die Cholera niemals hierhergekommen. Indessen treten die Wechsel zwischen Trockenheit und Feuchtigkeit, so wie der Wärmegrade mitunter sehr rasch und unangenehm ein, besonders im Frühling. In der Regel gehören die Herbstzeiten, vorzüglich die Spätherbste zu den anmuthigsten Perioden. — Das Zusammentreffen von 9 Chausseen und der Eisenbahn erleichtert ungemein die Zufuhren von Lebensbedürfnissen und Brennstoffen an Holz, Steinkohlen und Torf. Das Saalethal, die fruchtbaren Gelände der Unstrut und die reiche Ebene um Erfurt versorgen

die Stadt hauptsächlich mit allen Arten von Gemüsen und Obst, woran stets Ueberfluß zu billigen Preisen ist. Mit dem Fleisch kann man in der Regel zufrieden sein: es kommt hauptsächlich von den umwohnenden Landleuten und Staatsgutpächtern, selten weiter her. Die beiden privilegirten Brauereien des Hofs und der städtischen Brau-Kommune liefern gute Biere, aber im Allgemeinen werden sehr häufig fremde Biere hier vorgezogen, besonders die aus Bayern, Greußen, Georgenthal, Tabarz, Steinach, Ilmenau, Stadtilm, Saalborn, Blankenhain, Oberweimar, Erfurt, Niederreißen, Lichtenhain, Ziegenhain rc. und diese beträchtliche Consumtion ist noch stets im Zunehmen. Mancherlei Gründe scheinen dagegen, den Familienkreis ausgenommen, die Weinconsumtion im öffentlichen Leben zusehends zu vermindern. Die arbeitende Klasse verbraucht ziemlich viel Schnaps, ohne daß man über Völlerei hierin sich zu beklagen im Allgemeinen Ursache hat. — Großhandel und eigentliches Fabrikwesen haben hier nur eine äußerst geringe Bedeutung, der Kleinhandel und die Gewerbe bewegen sich dagegen sehr lebendig, obgleich sie in manchem Bezug von Erfurt, Jena und Apolda bedrückt und durch das immer mehr meßartige Ausdehnen der Jahrmärkte, der reisenden Handelsdiener rc. nicht unwesentliche Verkürzung erleiden und in einigen ihrer Zweige thatsächlich übersetzt sind.

Der schöne Geist von Weimars Familienkreisen erfreut sich seit bald einem Jahrhundert eines europäischen Rufs, wozu der geistige Glanz am Großherzoglichen Hof nicht wenig beigetragen hat. An ein sogenanntes öffentliches Leben im Sinne anderer Städte ist dagegen hier nicht zu denken, da man die Frequenz der gewöhnlichen Bierstuben dazu unmöglich rechnen darf. Diese und die unverhältnißmäßige Zahl der geschlossenen Gesellschaften und das treffliche Lese-Museum lassen an ein öffentliches Leben kaum denken und machen sogar ein gutes Kaffeehaus fast unmöglich. Außer den Parkpromenaden ist der Weimaraner eben kein absonderlicher Freund von müßigen Spaziergängen: er verlangt ein bestimmtes Ziel, einen soliden Zweck mit Kaffee, Bier, Musik und Geselligkeit. Daher wallfahrten alle Klassen Jahr aus Jahr ein nach Belvedere, Ehringsdorf, Oberweimar, Süßenborn, Groß- und Klein-Kromsdorf, Tieffurth, Schöndorf, Rödchen, Lützendorf,

Tröbsdorf, Neuwallendorf, Ober- und Niedergrunstädt, Gelmeroda, ohne gerade wegen Wetter und Weg sehr ängstlich zu sein. Die neuere Zeit hat dazu noch die größern Räume der Bahnhofrestauration, den wohlfeilen Verkehr „zum fröhlichen Mann" und den wunderlieblichen Aufenthalt auf dem Felsenkeller an der Berka'er Straße gebracht. Kein Wunder also, wenn die gute Stadt an schönen Frühlings- Sommer- und Herbsttagen so ziemlich entvölkert erscheint und nur in den Lokalen ihrer geschlossenen Gesellschaften noch einiges Leben zeigt.

Von den 13000 Einwohnern Weimars sind: Katholiken ohngefähr 200, Deutschkatholische 20 (haben sich im Herbst 1852 als Gemeinde aufgelöst), Griechischer Konfession 25, Juden 8 Familien. Alle übrigen gehören der unirten protestantischen Kirche an und theilen sich in die 2 Kirchgemeinden der Stadt- und der Hof- oder St. Jakobskirche.

Die ganze Stadt ist in 8 Bezirke getheilt, wovon jeder seinen Bezirksvorsteher hat. Diese Bezirke sind:

1)	der	Bezirk	A, Marktbezirk	mit	100	Wohnhäusern.
2)	=	=	B, Schloßbezirk	mit	141	=
3)	=	=	C, Ilmbezirk	mit	138	=
4)	=	=	D, Jakobsbezirk	mit	137	=
5)	=	=	E, Stadtkirchenbezirk	mit	132	=
6)	=	=	F, Bürgerschulbezirk	mit	123	=
7)	=	=	G, Theaterbezirk	mit	107	=
8)	=	=	H, Frauenthorbezirk	mit	125	=
					= 1003	Wohnhäusern*).

Das Weichbild der Stadt umfaßt, außer der eigenen Flur, noch die Fluren der 3 ehemaligen, aber seit undenklichen Zeiten zerstörten Dorfschaften Wallendorf, Lützendorf, Klein-Roda (Rödchen), welche jetzt 3 eigene Flurgenossenschaften bilden, durch eigene Vorstände bei jährlichen Hegegerichten (hier Heimerich genannt) ihre Angelegenheiten besorgen, übrigens dem Stadtrathe untergeordnet sind und größtentheils aus Bürgern der Stadt bestehen.

*) Deren Zahl vermehrt sich indessen zusehends, besonders durch die Baue in der neuen Bahnhofsstraße ꝛc. A. d. V.

Eine Geschichte von Weimar kann nicht Aufgabe dieses Wegweisers sein. Wir müßten dazu die dunkelsten und verworrensten Zeiten der Vorcarolingischen und Carolingischen Welt, der Hunnen-, Sorben- und Wendenkämpfe durchirren, der Benediktinischen Verbreitung von Christenthum und Kultur an so unzuverlässigen und oft abgerissenen Fäden folgen, daß wir am Ende doch nur ein buntes Gebäude aus Sagen, Wahrscheinlichkeiten, Vermuthungen und Hypothesen zusammenstellen könnten. Kaum etwas heller wurde es in den nächstfolgenden Jahrhunderten der Franken-, Sachsen-, Thüringer-, Slaven- und Ungarnkämpfe, der fast unaufhörlichen Fehden zwischen den Landgrafen von Thüringen, Bischöfen von Mainz, Königen von Deutschland, Grafen von Weimar, Orlamünde, Henneberg und anderen Reichsvasallen, so reich an Zerstörung und Greueln, so arm an Licht und Volksgeschichte.

In alle jene Zeiten reicht Weimar zurück, wenn nicht als Stadt, doch als Dorf, das jedoch bereits im 11. Jahrhundert als Stadt genannt wird: Wymare, Wimmare, Wymar, Wehmare, Winmar. Woher der Name stammt, weiß Niemand. Nach Einigen soll es ein Weinmarkt für die ganze Umgegend gewesen sein: wer glaubt es? Andere leiten den Namen davon her, daß es ein Geweihte Mark gewesen. Diese Ansicht gründet sich hauptsächlich auf die alten Namen Wybien, Weybick, Wehbick des nordöstlich an die Stadt grenzenden Wäldchens, des Wehbichts und des unfernen Wyhbrunnens. Wieder Andere meinen, der Name Weimar sei nur aus einer Abkürzung der Benennung Wyndische Mark entstanden. Wozu darüber streiten? Eine geweihte Stätte ist Weimar allerdings, aber seine schöne Weihe erhielt es viel später.

Zum Unterschied von dem eine Viertelstunde südöstlich entfernten Dorfe Oberweimar hieß die Stadt Unterweimar und war in älteren Zeiten in die von einander geschiedenen Theile Neu- und Altstadt getheilt. Jene dehnte sich im Westen und Nordwesten weiter als jetzt aus; diese zog sich mit ihren Mauern und Gräben rings um den Hornstein, die befestigte Wasserburg der Grafen von Weimar und Orlamünde, da wo jetzt das Großherzogliche Residenzschloß steht. Ueber dieses und vieles Andere findet man Ausführliches in

den größeren Beschreibungen Weimars von Witte, Gräbner, Biedenfeld, Schöll. Wir haben es hier hauptsächlich mit Weimar zu thun, wie es ist, wie es dem Fremden sich zeigt und auf welche Weise es geworden was es ist.

Der Glanz von Weimars Geschichte beginnt eigentlich im Jahr 1482 mit dem Tode Herzogs Wilhelm. Da er eine erbfähige Descendenz nicht hinterlassen, so fiel der Besitz von Thüringen an seines Bruders Söhne, den Kurfürsten Ernst und den Herzog Albert. Sie vollzogen 1486 die Theilung der Lande so, daß der Kurfürst, als Stammherr der Ernestinischen Linie den größern Theil von Thüringen, und Albert, der Stammherr der Albertinischen Linie, den größern Theil von Meißen ꝛc. erhielt. Die Geschichte von Luthers Reformation und der deutschen Kultur geben rühmliche Kunde von den folgenden Regenten Weimars, den Kurfürsten Friedrich der Weise, Johann der Beständige, Johann Friedrich der Großmüthige, durch dessen Gefangennehmung in der Unglücksschlacht von Mühlberg (24. April 1547) und die Wittenberger Kapitulation Sachsens Churwürde auf Herzog Moritz und die Albertinische Linie überging. Noch ein ganzes Jahrhundert hindurch zersplittern und verwickeln sich die Geschichte und die Zustände Weimars wie ganz Thüringens durch Erbschaftstheilungen und neue Länderzusammenlegungen, bis endlich 1726 das Erstgeburtsrecht bei dem Herzoglichen Hause unter Herzog Wilhelm Ernst eingeführt wurde und Weimars Zustände fixirte. 1728 stirbt Herzog Wilh. Ernst und Ernst August übernimmt die Regierung allein. Errichtung mehrerer Regimenter und Reitercorps für Polen und den Kaiser. 1730 wird das Schloß Belvedere erbaut; die öffentliche Aufführung von Dramen und Opern durch die Gymnasiasten eingeführt. 1732 Bau des Forts Falkenburg am Park; Stiftung des Falkenordens; Verwandlung des französischen Schlößchens in ein Zeughaus; Anlage des Obstgartens im Park und des Schützenhauses für die Bürger daneben. 1734 Vermählung des Herzogs mit Sophie Charlotte Albertine von Bayreuth. — Neubau der Kirche St. Peter und Paul. 1736 Errichtung eines katholischen Gottesdienstes im Saal des großen Jägerhauses. Die Stadt erhält ein neues Statut. Verbindung mehrerer Archive zu einem Haupt- und Staatsarchiv. 1741 erlischt das Haus Eisenach durch den Tod Herzogs Wilh.

Heinrich und dessen Lande fallen an Weimar. Am 19. Januar 1748 stirbt Herzog Ernst August Ihm folgt sein Sohn zweiter Ehe, Ernst August Constantin unter gemeinschaftlicher Vormundschaft des Herzogs Friedrich von Gotha, und des Herzogs Franz Josias von Koburg. 1750 wird das Hofmarschallamt errichtet; 1755 der Herzog für volljährig erklärt und übernimmt die Regierung; vermählt sich 1756 mit Anna Amalie von Braunschweig; stirbt am 28. Mai 1758. Am 9. Juli 1759 übernimmt nach Beseitigung mancher Schwierigkeiten Anna Amalia die Vormundschaft über ihren Sohn Karl August und diesen Tag darf Weimar als den Geburtstag seines neuen Ruhmes feiern, eines Ruhms, der um so heller und unvergänglicher strahlt, wenn man die Kleinheit des Landes und die Geringfügigkeit der Mittel in Erwägung bringt, die geistigen Einflüsse auf ganz Deutschland beherzigt, die Fortsetzung desselben hehren Geistes und Strebens durch ein volles Jahrhundert beobachtet. Die Namen Anna Amalia und Maria Paulowna werden stets bei jedem Deutschen von Bildung und Vaterlandsgefühl als Namen einer heiligen Weihe ausgesprochen werden, und die Nachwelt wird ehrlich genug sein, der Wahrheit, Gerechtigkeit und edlen Milde des Sohnes zu gedenken, so oft von der Weisheit und Energie des Vaters die Rede sein wird. — 1772 wird Wieland als Erzieher der Prinzen Karl August und Konstantin nach Weimar berufen. Am 6. Mai 1774 brennt die Wilhelmsburg mit allen ihren Kunstschätzen ab. Am 3. September 1775 tritt Karl August die Regierung an, vermählt sich am 3. Oktober mit Louise von Hessen-Darmstadt; kommt Goethe nach Weimar. Was Amalie eingeleitet und begonnen, setzte der junge Herzog voll glühenden Eifers fort. Ein reges Leben in Gesetzgebung, Rechtspflege, Verwaltung, Pflege der Wissenschaften und Künste, Hebung der Universität Jena ꝛc. entfaltete sich nach allen Richtungen so kräftig und nachhaltig, daß es auch nach seinem Tode fortwaltete und unter seinem Nachfolger neue Blüthen treiben, neue Entwickelungen hervorrufen konnte, seiner ganzen Regierung das Gepräge der Unsterblichkeit aufdrückte und dem Namen Weimars in allen Welttheilen hohen Ruf verschaffte. 1778 wird die Jakobskirche zur Hof- und Garnisonkirche. 1781 wird das freie Kunstinstitut gestiftet, 1782 Goethe Kammerpräsident. 1784 Ver-

schönerung des Parks nach Bertuchs Plan; Errichtung eines stehenden Theaters unter Bellomo. 1787 kommt Schiller zum ersten Male nach Weimar und wird der Landschulfond, dann ein Schullehrer-Seminar gestiftet. 1789 Herder zum Vice-Präsidenten des Konsistoriums ernannt. 1791 übernimmt Goethe die Leitung des Hoftheaters. 1793 Tod des Prinzen Konstantin. 1795 Weimar tritt Preußens Neutralität gegen Frankreich bei. 1798 Wieland bezieht sein Gut zu Oßmanstedt. 1799 läßt Schiller sich in Weimar nieder. 1803 am 25. August stirbt Herder. 1804 am 3. August Vermählung des Erbprinzen Karl Friedrich mit Maria Paulowna von Rußland. 1805 am 9. Mai stirbt Schiller. 1806 am 15., 16. und 17. Oktober dreitägige Plünderung der Stadt durch die bei Jena siegreichen Franzosen. Karl August tritt aus Preußischen Diensten und dem Rheinbunde bei. 1807 am 10. April stirbt Anna Amalia. 1810 Ertheilung einer Stadtordnung und 1811 Einführung derselben. 1812 der neue Gottesacker wird angelegt, eine neue Kriminalgerichtsordnung eingeführt; das Kontingent zieht mit gegen Rußland. 1813 am 30. Januar stirbt Wieland. Nach der Schlacht von Leipzig Uebertritt Weimars zur Sache Deutschlands. 1815 Erneuerung des Falkenordens; Anbahnung einer gänzlichen Trennung der Justiz von der Verwaltung durch Errichtung der Landesdirektion; Beitritt zum deutschen Bund. 1816 am 5. Mai ertheilt der zum Großherzog erhobene Herzog eine landständische Verfassung, die erste in Deutschland; am 30. Mai Vermählung des Herzogs Bernhard mit Ida von Meiningen. 1817 Beitritt zur heiligen Allianz; Stiftung des Frauenvereins, des Regierungsblatts, der Sonntagsschulen. 1818 Beitritt zur Konvention von Paris; Vereinigung der Lutherischen und Reformirten Kirche. Goethe legt die Theaterdirektion nieder. Am 24. Juni Geburt des Erbprinzen Karl Alexander. 1819 Beitritt zum Hauptreceß der Frankfurter Territorial-Kommission. 1820 Wiener Privat-Konvention wegen eines deutschen Handelsvereins. Schlußakte der Wiener Ministerial-Konferenz in Bezug auf den deutschen Bund. 1821 Errichtung der Sparkasse; Neubau des Zuchthauses; Gründung der Immediat-Kommission für die katholischen Kirchen und Schulen; Grundsteinlegung der Bürgerschule; Anlegung der Gemäldesammlung und des Kupferstich-

kabinets. 1824 Vernichtung des Theaters durch Brand. 1825 am 3. September Regierungs-Jubiläum, am 3. Oktober Jubelhochzeit des Großherzogs, am 7. November Dienst-Jubiläum von Goethe. — 1828 am 14. Juni Tod von Karl August, Regierungsantritt Karl Friedrichs, am 12. August Huldigung. 1830 Durchmarsch- und Etapen-Vertrag mit Preußen; am 4. Februar Tod der verwittweten Großherzogin Louise. 1831, am 11. Februar, Handelsvertrag mit Preußen. 1832 am 22. März stirbt Goethe. Gründung der Weimarischen Zeitung. 1833 Vertrag über Errichtung des Zoll- und Handelsvereins. Neue Handelsverträge mit Preußen am 10., 11. und 30. Mai. Aufhebung aller Geleite und Binnenzölle. 1834 Errichtung eines Schiedsgerichts für alle Streitigkeiten zwischen Regierung und Landständen. 1835 Brand in der Schloßgasse, Abreißen der alten Hauptwache und Bildung des Burgplatzes. 1836 Erbauung des neuen Leichenhauses und der neuen Hauptwache. Aufhebung der Weimar'schen Stadtstatuten von 1590 und 1736. — 1837 Abbrennung des Rathhauses; Erweiterung des Marktplatzes durch den Bau des neuen und die Verlegung des Brunnens. Gründung einer Realschule. Neuer Durchmarschvertrag mit Preußen. 1838 neue Stadtordnung. Zollordnung vom 1. Mai. 1839 neue städtische Bauordnung. Bildung und Regulirung der Heimathsbezirke von Weimar. 1840 Bau des Felsenkellers an der Berkaer Straße. Planirung und Pflasterung des Töpfenmarkts; Aufhebung des Jakobskirchhofs und dessen gartenähnliche Einrichtung. 1848 revolutionäre Aufstände und deren Folgen: Vereinigung des Kammer- und des Landschaftsvermögens; gänzliche Trennung der Justiz von der Verwaltung; Verwandlung der landständischen in eine Repräsentativ-Verfassung mit verantwortlichen Ministern, des Inquisitions-Prozesses in ein Anklageverfahren mit Schwurgerichten, Annahme der deutschen Grundrechte, Reorganisation der ganzen Landeseinrichtung auf demokratischer Basis. 1849 Einmarsch von Bundestruppen zur Verhütung weiterer Exzesse und Wahrung des monarchischen Prinzips. Goethe's Säkularfeier, Aufstellung der Herderstatue, Umtaufe des Töpfenmarkts in Herderplatz, der Esplanade in Schillerstraße, des Frauenplans in Goetheplatz, der Theatergasse in Wielandsstraße. — Abmarsch der Bundesexekutionstruppen. 1850—1852 allmäh-

liges Umwandeln aller nach den Begriffen und Grundsätzen des deutschen Bundestags allzudemokratischen, dem monarchischen Prinzip zuwiderlaufenden Einrichtungen in Verfassung, Gesetzgebung und Justiz — stets nur in dem Maße und mit der Rücksicht, daß selbst der eifrigste Gegner aller neuesten Zustände und Grundsätze der Wahrheit, Wortestreue und Liberalität des Fürstenhauses Gerechtigkeit widerfahren lassen muß und eine vernünftige Freiheit bis jetzt mit Würde aufrecht erhalten blieb.



II.

Plätze, merkwürdige Gebäude, Sehenswürdigkeiten der Stadt u. s. w.*)

Der Marktplatz. Ein ziemlich regelmäßiges Viereck, das sich von Süden nach Norden nicht unbedeutend senkt. Der alte Hauptplatz der Stadt, seit 1837 durch das Abbrennen des weit vorspringenden alten Rathhauses, den Aufbau des neuen, seine ganze Westseite einnehmenden und durch die Verlegung des Röhrbrunnens an die Nordseite, beträchtlich vergrößert, durch Umpflasterung wesentlich verbessert. Nördlich begrenzt von theils sehr alten Bürgerhäusern, unter welchen wir die Hofapotheke und das Werner'sche Haus nennen, welches in vorigen Zeiten ein Wappenhaus gewesen, wo die Turnierpferde standen und vom Balkon die Damen den Ritterspielen zusahen, die Preise den Siegern spendeten; östlich von dem Stadthause, der Wilh. Hoffmannschen Hofbuchhandlung, dieser ehemaligen Wohnung von Lucas Cranach und dem Predari'schen Haus, dem alten Hof der ausgestorbenen Grafen von Vippach, endlich von dem rothen Schloß; südlich von einer Reihe von Wohngebäuden, darunter die Gasthöfe zum Erbprinzen und zum Elephanten, neben diesem das Höhn'sche Haus, worin Lucas Cranach gestorben ist. — Betrachten wir einen Augenblick

*) Was wir als besonders sehenswürdig empfehlen möchten, ist mit * bezeichnet.

das Rathhaus. Es ist nach dem Brand des alten, 1553 vollendeten, auf demselben Platze gestandenen Rathhauses 1837 durch den hiesigen Baurath Heß in freibehandeltem gothischen Stil aufgeführt und 1840 vollendet. Das Erdgeschoß enthält rechts die Kanzleiräume der Polizei, links das schöne Verkaufslokal von A. Elkan. Der erste Stock umfaßt die Geschäftsräume des Stadtraths, darunter den Sitzungssaal mit den Büsten von Carl August und dessen Gemahlin (von Kaufmann), dem Bildniß von Maria Paulowna (von W. Tischbein) und dem Brustbilde des Geh. Hofr. Meyer (von H. Müller) zum ehrenden Andenken an dessen wohlthätige Stiftung für die Stadtarmen. — Der zweite Stock umfaßt die Wohnungen des Kastellans, eines Polizei-Inspectors, einige Arrestzimmer und den Saal für die öffentlichen Sitzungen des Gemeinderaths, mit dem großen Oelgemälde: Einzug Herzog Bernhard des Großen in Breisach, gestiftet von dem Bernhardsverein, gemalt von Prof. Fr. Martersteig. — Dem Rathhause gegenüber sehen wir

das Stadthaus. Ursprünglich eine wüste Hofstätte, 1432 dem Stadtrathe geschenkt zu Errichtung eines städtischen Schenkkellers und eines Kaufhauses für vielerlei Gewerbe, im Bau erst 1544 vollendet und einige Zeit als Rathhaus, Tuchhalle und Fleischbank benutzt; von 1700—1778 an die Steuereinnahme vermiethet und Kasse genannt, 1800 innen gänzlich und äußerlich in seine jetzige Gestalt umgebaut, im Erdgeschoß für Billard, Spiel-, Restaurations- und Bierräume eingerichtet, im 1. Stock mit einem großen, sehr schönen Saale für Bälle, Concerte &c. geschmückt, im 2. mit kleinerem Gesellschaftssaal und Nebenzimmern. — Gehen wir von der südöstlichen Spitze des Marktplatzes zwischen dem Predarischen Hause und dem Gasthof zum Erbprinzen, das rothe Schloß links lassend, hinaus, so eröffnet sich uns stattlich

der Fürstenplatz. Das schöne, gepflasterte längliche Viereck, südlich vom Fürstenhaus, östlich vom Bibliothekgebäude, nördlich von dem ehemaligen rothen Schloß, westlich von C. G. Kästners Kommissionsanstalten begrenzt, hier auf den Marktplatz, nördlich nach dem Schloß führend, im Osten und Süden an den nahen Park sich anschließend.

Das Fürstenhaus. Die ganze Südseite des Fürstenplatzes einnehmendes Staatsgebäude, von der Landschaft auf-

geführt und 1774 noch nicht vollendet, als der große Brand das Residenzschloß vernichtet hatte. Hier residirte Carl August 28 Jahre lang und hier feierte der lebendig angeregte Hof mit den unaufhörlich zuströmenden Fremden und Goethe die angenehmsten Tage. Hier nahm die allverehrte Großherzogin Louise den Wittwensitz in den letzten zwei Jahren ihres Lebens. Später wurden die Kunstsammlungen hier aufgestellt und das treffliche Lesemuseum eingerichtet. Seit 1848 umfaßt es die Wohnungen der hier lebenden Mitglieder der Familie von Herzog Bernhard; die Räume des Staatsministeriums Abtheilung I, A und B, den Saal der Landstände, der auch abwechselnd den Schwurgerichten dient; die Wohnungen des Kastellans zu ebener Erde und einiger Kanzleidiener. Die Treppen und Gänge sind noch mit einigen, mitunter interessanten Bildern geschmückt.

* Die Großherzogliche Bibliothek.

(Ist zur Betrachtung für Fremde täglich von 9—12 und 2—4 Uhr geöffnet und es bedarf keiner vorherigen Anmeldung.)

An der Ostseite des Fürstenplatzes, 1663 von Herzog Joh. Wilhelm unter dem Namen des französischen Schlößchens oder des grünen Schlosses, Gartenschlosses, Gartenhauses erbaut; von 1618—1640 Residenzschloß; später in ein Zeughaus verwandelt und 1766 von Anna Amalia der Bibliothek gewidmet; 1803 durch den kleinen südlichen Anbau, 1821 durch die Einrichtung des runden Thurms für die Militärbibliothek, Landkartensammlung, Bilderwerke &c., 1848 durch den nördlichen Anbau vergrößert. — In den Souterrains befindet sich das Gemeinschaftliche Hauptarchiv des Sachsen Ernestinischen Hauses. Letzteres ist Mittwochs und Sonnabends von 10—1 Uhr für Besuche geöffnet. Zu ebener Erde in dem nördlichen Anbau das Atelier des Bildhauers U. von Hoyer. Alle übrigen Räume nimmt die Bibliothek ein mit ihren 150,000 Bänden, mehreren Hunderten wichtiger Handschriften, vielen Kunstschätzen in Malerei, Bildhauerei, Sculpturen, einem Münzkabinet und interessanten historischen Merkwürdigkeiten. Der Eingang ist in der Thür des nördlichen Anbaus. Von den Kunstwerken führen wir nur an: die kolossalen Büsten Goethe's und Schillers von David und nach Dannecker; die

Büsten der Heldenbrüder Herzog Wilhelm und Bernhard, von Döll; die von Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels, von Weisser; von König Maximilian von Bayern, von Stiglmaier; des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, nach Rauch; Gore's, von Weisser; Goethe's, von Rauch; Goethe's, von Trippel; Schiller's, in Naturgröße von Dannecker; Herder's, von Trippel; Wieland's, von Kauffmann; des Staatsministers von Voigt, von Weisser; des Staatsministers Dr. Schweitzer, von Angelika Facius; Gluck's, von Houdon. Von Malereien: die lebensgroßen Bilder Friedrichs des Weisen, Johannes des Beständigen, Joh. Friedrichs des Großmüthigen, von Lucas Cranach; des Letzteren Brustbild, von Tizian (?); die Herzoge Bernhard und Wilhelm, von Chr. F. Richter; der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Joseph II. als Kind, des Kaisers Franz I. und der Königin Marie Antoinette in ihrer Jugend, in Pastell von Liotard; die Kaiserin Catharina II., in Oel von Rosine Liscewka ꝛc. Ferner Bilder und Büsten von Blumenbach, Minister von Lindenau, D'Alton, Kant, Frhr. von Racknitz, Böttiger, L. Tieck, Winkelmann, Oeser, v. Einsiedel, L. v. Knebel, Rabener, Gellert, Villoison, Phil. Hackert, Napoleon, J. M. Preißler, Schwarzenberg, Fernow, H. Meyer, Matthisson, Fr. Tieck, Graun, Jomelli, Metastasio, Herzog August von Gotha, Lessing, Frau von Staël, Zacharias Werner, Herder, Röhr. In der zweiten Gallerie: Carl August als Mars, Wallenstein, Herzog Bernhard, Laudon, Suwarow, der Herzog von Braunschweig, v. Witzleben, Schulrath Schwabe ꝛc. Im Thurm: unten die Sammlung Sächsischer Gold- und Silbermünzen und eine bedeutende Sammlung von Brakteaten; Gypsabgüsse Sächsischer Medaillen, andere Gold-, Silber- und Kupfermünzen; die Militärbibliothek von über 6000 Bänden; interessante Manuscripte, wie das von Skanderberg ꝛc.; die Sammlung von 7—8000 Landkarten, darunter eine Japanische Original-Karte; vorzügliche Bilderwerke aus allen Fächern; interessante Handzeichnungen; gegen 400 merkwürdige Stammbücher des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, von Handschriften der berühmtesten Männer, schöner Bilder ꝛc. — Das Kunstkabinet neben der ersten Gallerie zeigt im ersten Zimmer: 24 Min. Bildnisse des Herzogl. Sächs. Hauses, davon mehre von Cranach d. Jüng.; kleine Brustbilder auf Holz

von Cranach; St. Franciscus Xaverius, Gustav Adolphs Feldprediger Fabricius, Hans Sachs; der Schild des Palmenordens, Ludwig von Anhalt, der Abendkreis der Herzogin Anna Amalia, von Kraus; Wieland, Einsiedel, Goethe, Füßly, Charlotte Königin von Neapel, von Papst Pius VI. geschenkte Reliefs und Schnitzwerkchen 2c. Im zweiten Zimmer: von Anna Amalie aus Italien mitgebrachte Alterthümer, Thüringische Alterthümer, mancherlei kleine Porträts, Schnitzwerke, Raritäten, merkwürdige metallene Trinkgefäße, Modelle vom Würzburger Schloß, vom Sibyllentempel, Constantinsbogen 2c. Im dritten Zimmer: bossirte Arbeiten, wie Ifflands Hand; Todtenmasken merkwürdiger Personen; griechische und römische Münzen; historische Kleider: Koller und Stiefeln von Gustav Adolph; Stiefeln vom Kurfürsten Joh. Friedrich; in der Schlacht bei Loe durchschossenes Wamms von Herzog Wilhelm; Uniform von Carl August; Hofkleid von Goethe; indische, tartarische und apokryphe Götzenbilder, chinesisches Hausgeräthe, Waffen von Wilden 2c. — Die Verwaltung dieser Bibliothek ist eine äußerst liberale und gefällige. Jedermann erhält hier Mittwochs und Sonnabends von 8—12 und 2—5 Uhr Bücher, Fremde natürlich nur gegen Verbürgung von einem Einheimischen. Ferien hat sie nur vom 14. Juni bis 14. Juli, 8 Tage zur Weihnachts- und 8 Tage zur Osterzeit.

Das rothe Schloß. An die Stelle abgerissener Bürgerhäuser als Wittwensitz von Herzogin Dorothea Susanna 1576 gebaut, ursprünglich ein längliches Viereck bildend, dessen 3 Seiten nach dem Markt, dem Fürstenplatz und Paradeplatz hinaussehen, durch einen bedeckten Gang mit dem grünen Schloß verbunden. Von 1618—1654 Residenz der Herzöge, und 1662—1682 Wohnung Herzogs Johann Ernst. Später Sitz des Hofmarschallamtes, von 1803 an der Regierung, von 1815—1849 auch der Landesdirektion. Der hintere Theil, worin sich ursprünglich die Zeichnenschule befunden, wurde 1808 abgetragen und der Hof durch die zu Holzställen eingerichteten Mauern mit Durchgangsthoren begrenzt. Seit 1850 nimmt das Steueramt die Räume zu ebener Erde, das Staatsministerium, Departem. II. die beiden oberen Stockwerke ein. — Wenden wir uns zwischen diesem Gebäude und der Bibliothek von dem Fürstenplatze gegen Norden, so erscheint zu unserer Rechten, etwas tiefer gelegen,

der Exercier- oder Paradeplatz. Ein sehr freundlicher ovaler aus dem ehemaligen Küchteich gebildeter Rasenplatz, südlich vom Haupteingang des Residenzschlosses, dieses unmittelbar mit dem Parke verbindend. Im Osten begrenzt von einem an der Ilm hinführenden Wege mit der Großherzoglichen Reitbahn, im Süden von der Bibliothek und dem Park, im Westen von einer Doppelallee von Linden. Hier jährlich im Juni der Hauptraum für den immer reicher heranblühenden Wollmarkt. — Nördlich vor uns steht

* das Großherzogliche Residenzschloß.

(Zur Besichtigung des Schlosses meldet man sich beim Schloß-Inspektor oder Schloß-Kastellan, beide im Parterre des Schlosses wohnend.)

Von der schönen und mit Kunstwerken reich geschmückten, 1659 mehrentheils auf dem Platz der alten Burg Hornstein vollendeten Wilhelmsburg, nebst der an ihrer Ostseite dazu gehörigen Schloß- und Stiftskirche St. Martin, war nach dem, wahrscheinlich durch einen Blitzstrahl entstandenen Brand von 1774 nichts mehr übrig, als der noch stehende Hausmannsthurm und das noch vom Hornstein stammende, westliche Thorbefestigungsgebäude. Den Thurm schmückt seit 1730 das prächtige Glockengeläute, von Meister Jonas Sorber aus Erfurt 1712 gegossen. Das Thorgebäude wird jetzt vom Volk gewöhnlich die Bastille genannt, welchen Namen die Hofdamen aus Aerger darüber, daß sie in diesem alten Bau wohnen mußten, ihm gegeben. Jetzt enthält es sämmtliche Amtsgemächer des Hofmarschallamtes.

Merkwürdig sind: die Schloßkirche, in großartig einfachem Styl, im Pavillon des westlichen Schloßflügels, 1843 vollendet. Ein längliches Viereck mit übereinander gestellten Säulenreihen; der Altar in einer Nische, ihm gegenüber der fürstliche Betstuhl, oben die Orgel, Wände für Freskobilder. Bau von Baurath Heß, Bekleidung und Zierglieder meist von Hütter, geschnitzte Thüren von Golster. — Dann die im edelsten Styl dekorirte Haupttreppe mit der zauberischen Beleuchtung. Der große Festsaal mit dem anstoßenden Spiegelzimmer und den ungemein schönen Petersburgischen Porzellanvasen. Die sogenannten Kurfürstlichen Zimmer mit ihren Gemälden; die Zimmer der Großherzogin Louise mit ihren Handzeichnungen; die Wohnung von Carl Au-

gust mit dem altdeutsch getäfelten Bernhardszimmer und den Martersteig'schen zwei Bildern aus Herzog Bernhards Leben. Im westlichen Flügel die Appartements von Maria Paulowna, besonders die Marmorgallerie, das Boudoir mit dem Wintergarten, die Bibliothek mit den daranstoßenden vier Dichterzimmern. Wir folgen dabei Herrn Hofr. Schöll's „Weimars Denkwürdigkeiten, S. 336" 2c.

a) Schillerzimmer. Architektonische Dekoration nach Coudray, von Hütter, die malerische Komposition von B. Neher, Tischlerarbeit von Hartung. Gemälde, links der Thür aus der Bibliothek: Fiesko, wie ihn Verrina ins Meer stößt; darüber im Fries: der alte Doria fortgedrängt, während man die Leiche des Jungen wegträgt, die Krieger, die zu Fiesko's Fahne schwören. Rechts: Don Carlos als Mönch verkleidet zu Füßen der Königin; darüber: sein früherer Fußfall vor der Königin im Garten; sein Schmerz an Posa's Leiche. An der Hauptwand: Wallenstein, Max und Thekla trennend; darüber: seine Sternschau und das lästige Lager. Dann die Braut von Messina: Don Cäsar wüthend, da er Beatrice in Manuels Armen sieht; darüber: des Vaters Traum über das Kind Beatrice, vom Magus gedeutet, und: Cäsars Selbstmord an Manuels Katafalk. Ferner: Maria Stuart im Gespräch mit Elisabeth (die Bilder aus Maria Stuart und Braut von Messina ausgeführt durch Clemens Kögl); darüber: der Anfall der Verschworenen auf Elisabeth und: Maria's Abschied vor dem Tode. Die Jungfrau von Orleans, zwischen dem König und Burgund noch einmal auflebend; darüber: ihre Berufung, und: die Erscheinung des schwarzen Ritters. Zwischen den Fenstern: Wilhelm Tell, dem Landvogt die Bestimmung des zweiten Pfeils erklärend; darüber: Rettung Baumgartens über den See, und: der Apfelschuß. — Ueber dem Sockelgetäfel stets zu jedem Bilde Bezug habende Arabesken (von Hummel, Thon, Ritter und Hütter). — Im Fries über den Thüren und Fenstern: Ritter Toggenburg, der Gang zum Eisenhammer, der Graf von Habsburg, der Kampf mit dem Drachen, jedes in ein Haupt- und zwei Seitenbilder getheilt. In sechs senkrechten Arabeskenstreifen Betrachtungen aus: die Glocke (von Kögl und Könitzer). — In der Mitte der Hauptwand: Nische mit Schillers Büste, nach Danneckers

Typus von Wagner. Darüber ein Bild: die Huldigung der Künste.

b) Goethe-Gallerie. Im ersten Raum der Hauptwand: Fausts Geisterbeschwörung, mit kleinen Dämonen, Wagner, Mephisto, Gott in Wolken, im Hintergrunde Frankfurt a. M. — Die Pilasterstatüen stellen die vier Fakultäten vor und sondern die Seitenscenen: Gretchens Verführung; die Verurtheilte am Boden (der böse Geist, die Schatten ihrer Schuld, Mephisto, Engel). Darüber in drei Friesbildern: der Zauberlehrling, der Erlkönig, der König in Thule. An den Seiten dieses Wandtheils zwei senkrechte Pilasterstreifen mit Kompositionen: Prometheus kühn zu Zeus aufblickend; der andere: unten an des Dichters Seite die Hoffnung, darüber aufschwebend die Phantasie, oben die Weisheit beschwichtigend, Vater Zeus. — Das andere Bild umfaßt Faust's zweiten Theil: rechts Plutus sitzend mit dem Genius; links Helena mit dem Knaben Euphorion; in der Mitte am Boden Fausts Leichnam, Gruppe der sich abwendenden Lemuren und der ihn begehrenden Teufel, oben von der Himmelsmutter ausgehend, schweben Engel und Selige, Gretchen mit Siegenden 2c. und nehmen trotz Mephistos Windungen die Seele in Empfang. Darüber die drei Balladen: der Fischer, der neue Pausias, der Gott und die Bajadere. — In den senkrechten Streifen, links: Ganymed fromm zu Zeus emporblickend, zwischen dem gebeugten Flußgott, unter festlichen Morgengottheiten; rechts: Wanderers Sturmlied: kühn schreitet der Jüngling hinan, Genien halten Alpenrosen nieder, Winde stoßen ins Muschelhorn, Zeus senkt die strömende Regenurne. — In den schmalen Bildfeldern links und rechts vor der Thür: Götz bei Georg, der sich in des Ritters Panzer streckt; Götzens Abschied von Marie, die er mit Sickingen fortsendet; Egmont und Oranien im Gespräch; Erscheinung Klärchens mit den Zeichen der Freiheit bei dem träumenden Egmont. — Im Fries der Seitenthüren: antike Reliefs aus Palazzo Grimani, die Fabel der Iphigenie in Tauris darstellend; in den sich anschließenden Friesbildern: die opfernde, die zwischen die Schwerter von Arkas und Pylades tretende Iphigenie; die den Orest entfesselnde Iphigenie; ihre Erkennungsumarmung, mit drohenden Furien und rettenden

Gottheiten. — In den drei Friesstücken der Fenster: reliefartige Gemälde aus der Pandora. — In den Räumen der Fenster Kandelaber. — An den beiden äußeren Pfeilerwänden zwischen den Fenstern: Bilder aus Tasso; an der mittleren: Hermann und Dorothea am Brunnen. Das Friesbild über jenen: Bilder aus Wilhelm Meister; über dieser: der einsam verzweifelnde Werther. — Die eilf Medaillons der Decke enthalten enkaustisch gemalte Genien, deren Attribute Goethes Studien und Leistungen in Poesie, Metamorphose der Pflanzen, Zeichnung, Baukunst, Maskenspiel, Meteorologie, Plastik, Farbenlehre, Osteologie, Theater, Geologie andeuten. — Die Reliefs der drei gegossenen und vergoldeten Thüren schildern, die vor dem Eingang: Erinnerung an den Gesang der Geister über den Wassern in Parallelbildern von Wasserleben und Menschenseele, Luftbewegung und Menschenschicksal mit Psyche; die gegenüber: Amor als Landschaftsmaler, mit Amor; die in der Mitte der Hauptwand: entwickelt die Gestalten der Orphischen Urworte; mit dem Bild der Hoffnung. Entworfen von Neher, ausgeführt von Angelika Facius, Thon, Kögl, Gustav Jäger, Leutmann, Hütter.

c) Wielandszimmer. Fünf größere Bilder aus Oberon. In der Nische Wielands Büste von Wagner nach Weisser: zu Hüon und Amande tritt Oberon aus dem Schwanenwagen, des Sultans Zähne und Haare bringend; links: Tanz der Nonnen und Mönche, während vorn Hüon und Scherasmin von Oberon Horn und Becher empfangen; rechts: Hüon von den Räubern an den Baum gebunden; gegenüber: die Liebenden vom Feuertode gerettet durch den Zauber des Horns, Scherasmin sprengt herbei; ferner: Hüon und Amanda im Angesicht von Paris. (Von Prof. Preller in Tempera ausgeführt). Am Sockel in Wachsfarbe ausgeführte Bildchen aus Pervonte und andern Wiel. Mährchen. In den Lunetten: Amor und die Grazien unter Hirten und Frauen (von Preller). — Um die Hauptbilder: acht Streifen Arabesken auf Oberon bezüglich, komponirt von A. Simon, ausgeführt von Hütter und Fries. Die vier symbolischen Figuren, Genien von Wielandschen Dichtungen, an der Lichtkuppel, von A. Simon.

d) Herderzimmer: Architektonische Zierrathen und Dekkenornamente von Hütter; Zeichnung der Mahagonithüren von Fröbel. An der Hauptwand auf einer Konsole Herders Büste von L. Schaller. Am Fries der vier Wände zwölf Freskobilder von G. Jäger. Haupt- und Seitenbilder bilden einen Cyklus, der die verschiedenen Felder, in die Herders Geist eingriff, bezeichnend, im Besondern an bestimmte Werke erinnert und sich durch einen kulturgeschichtlichen Faden verknüpft, der auf Herders ethische und religiöse Geschichtsauffassung hinzudeuten versucht. — Ueber dem Eingang aus dem Salon: der dem Kelch der Lotosblume entsprossene junge Gott Harpokrates, mit dem Finger am Munde, Sinnbild des orientalischen Naturgeistes und seiner knospenhaften, ins Geheimniß geschlossenen Offenbarung. Daneben: Minerva, sinnend und gerüstet, Sinnbild des thätigen Geistes des Abendlandes, des griechischen Kunstgeistes. Im schmalen Seitenbild: Henoch Idris unter der Zeder sitzend, Blätter im Schoos, emporlangend zum Schwan des Paradieses, der ihm aus seinem Flügel eine Feder giebt; Sinnbild der orientalischen Naturweisheit. — Neben Minerva: Homer, als Aufgang des abendländisch-plastischen Geistes, dem Volke singend, Clio die seine Gesänge aufschreibt und seine Götter im Hintergrunde. — Mittelbild der Hauptwand: die Sage in einen Quell blickend und die Legende, als Uebergang der alten in die christliche Bildung. — Seitenbild neben Homer: Griechische Malerwerkstatt, darin die Statue der Nemesis, des fackelsenkenden Genius, das Haupt des Laokoon, dem Künstler Sophronios selbst erscheint im Schlummer vor seiner Staffelei die oft umsonst ersehnte Mutter Gottes mit dem Kinde. — Das andere Seitenbild: Ossian mit der Harfe, vor dem Fingals Geist schwebt. Vorn tritt Abt Romogallus mit Mönchen aus dem Kloster und segnet den heiligen Columban und dessen Gefährten, die das Fahrzeug empfängt, dem eine Himmelsgestalt mit dem Kreuze voranschwebt, den Glauben über das Meer zu den Franken und Alemannen zu tragen. — An der nächsten Wand das Mittelbild: die ernste Geschichte, Sinnbild der Erinnerung des Geistes in seinem sinnlichen Fortschreiten und die christlich-romantische Poesie. — Im Seitenbilde: Mohren bringen dem Cid die Zeichen der Unterwerfung und er weist sie an den König. — Im schmaleren

Seitenbild: dem greisen Cid auf seinem nächtlichen Lager erscheint Petrus, verkündet ihm den nahen Tod und seine Heldenwirkung noch nach dem Tode. — An der Fensterwand das Mittelbild: Humanität und Theologie. An der einen Seite entfaltet sich das Walten der Ersteren in Gruppen; an der anderen im Bilde, welches mit dem Anfangsbild und dessen Andeutung früher morgenländischer Offenbarung zusammenstoßend abschließt, tritt die Transfiguration. Mysterium der Theologie, ist sie zugleich, als Verklärung des Menschensohns ins göttliche Wesen, Ideal der Humanität. Moses aber und Elias neben Christus, und unter ihm Evangelisten und Verfasser der Episteln weisen auf des alten wie des neuen Bundes Bücher, die Herder als Seelsorger und als gelehrter Theolog in Wort und Schrift ausgelegt und fruchtbar gemacht hat.

Die Gesellschaftszimmer des Großherzogl. Schlosses enthalten viele interessante Bilder von Ph. Hackert, Rohdon, Kaaz, Ruysdael, Canaletto, Pannini, Van der Velde, Brooking, Vernet, Schädlberger, Knapp, Van der Helst, Holbein, Franz Hals, de Heem 2c. Ein Zimmer der Großherzogin Louise die trefflichen Handzeichnungen von Nahl, Friedrich, Hofmann, H. Meyer, Hackert, Hose, Seidelmann 2c., ein anderes nächst dem Balkon: Oelbilder von Luise Seidler, Van Bren, Jagemann, Schönberger, Preller, Kügelchen, Friedrich 2c. Die Zimmer von Carl August: Bilder von Honthorst, W. Schadow, Rohden 2c. — Die Wohnzimmer des regierenden Großherzogs: Bilder von Remde, W. Gail, Werner, Jan Kobell, Bisi, Foher, Hantsch, Christ. Richter, Lukas Cranach 2c., reiche Kupferstichsammlung. — Die Appartements der regierenden Frau Großherzogin: die Reihe von Guache-Bildern von Maestri, trefflichen Kopien von Rafael, Familienportraits von Krüger, Begas, Gräfin Julie Egloffstein; eine Sammlung von Miniaturen, Pastell-Gemälden, Handzeichnungen, Büsten, Statuen 2c. — In den Zimmern des Erbgroßherzogs: Landschaften von Preller, Kaiser 2c. Im großen Saal 2c.: treffliche Reliefs und plastische Ornamente von Tieck, Weisser, L. Catel, Döll, Friedrich, Hoffmann, Hütter, Nahl 2c. Die nie rastende Kunstliebe des Fürstenhauses vermehrt diese Schätze jährlich bedeutend.

Von der Ostseite des Schlosses gelangt man durch die Treppe der Sternbrücke hinab, rechts in den Stern, den Parktheil am rechten Ilmufer; links zur Kegelbrücke und Jena-Leipziger Chaussee; über die Brücke gerade fort hinauf in die Wilhelmsallee, das östliche Ende der Stadt. Westlich vom Schloß eröffnet sich

der Burgplatz. Im Jahr 1837 und 1838 aus dem Raum der abgerissenen alten Hauptwache und einiger Hausgärten gebildet und gartenähnlich geschmückt, östlich von dem Residenzschloß, westlich und nördlich von Privatgebäuden mit Ißleibs freundlicher Konditorei, südlich von der neuen Hauptwache und dem gelben Schloß begrenzt.

Das gelbe Schloß. Längliches Viereck mit der Hauptfront nach Norden auf den Burgplatz, dann östlich nach dem Paradeplatz und westlich in die Kollegiengasse sehend, hier jetzt baulich verbunden mit dem ehemals freistehenden Gleichenschen Hof oder Stadtwohnung der Grafen von Gleichen (sonst Sitz der Polizei und Sparkasse) und durch dieses mit dem rothen Schlosse. Erbaut 1704 von der Herzogin Charlotte Dorothea Sophie, geb. Landgräfin von Hessen-Homburg, wie noch die Buchstaben C. D. S. D. S. L. H. H. lehren. Nach ihrem Tode 1738 wurde es unter andern die Wohnung des Legationsraths Kotzebue, dessen berühmter Sohn August von Kotzebue darin einen Theil seiner Jugend verlebte. Im Jahr 1774 wurde die Herzogliche Kammer hieher verlegt und blieb darin bis zu ihrer Auflösung 1848. Am östlichen Theil erfolgte der Anbau 1838 für die neue Hauptwache und die Pagerie. An die Stelle dieser traten 1852 die Kassenlokale I. K. K. Hoheit der Frau Großherzogin und S. K. H. des Erbgroßherzogs, nachdem durch bedeutende Bauveränderungen das ganze Schloß mit dem Gleichenschen Hof noch genauer verbunden, dem Staatsministerium Dep. III. eingeräumt worden. — Wenden wir uns auch hier wieder gegen Norden und gehen ohngefähr 200 Schritte weiter, so erblicken wir nördlich dem Residenzschlosse gegenüber einen weiten offenen Hofraum, rechts von alterthümlichen Gebäuden, links von einem einfachen Neubau eingefaßt: es sind die Großherzoglichen Marställe und Remisen, im Munde des Volks gewöhnlich noch jetzt das Vorwerk genannt, was jene alten Gebäude vordem im Besitz der Deutsch-

herren gewesen. — Biegen wir nun davon links ab und wandeln durch die Vorwerksgasse sanft westlich bergan, so erschließt sich nach ohngefähr 160 Schritten vor uns

der Herderplatz. Früher mit Linden bepflanzter Gottesacker, seit 1530 Markt. Ein großes, nach Süden etwas abhängendes, gepflastertes längliches Viereck, bis 1850 der Töpfenmarkt, Korn- oder Getreidemarkt genannt. Eingerahmt nördlich durch die Stadtkirche und das Gymnasium, östlich, südlich und westlich von Privatgebäuden, unter welchen im Osten die sogenannte Bierhalle, eine ehemalige Residenz der Ritter des deutschen Ordens (Deutschherren) von Zwätzen und nachheriges Haus der berühmten Künstlerin Frau von Heygendorf, sich auszeichnet. Der Platz hat vor dem Gymnasium einen öffentlichen Röhrbrunnen und prangt seit 1850 mit der trefflichen Herderstatue von Schaller. Hier wöchentlich zweimal Getreidemarkt und dreimal jährlich ein beträchtlicher Zweig der Jahrmärkte. — Auf diesem Platze bezeichnen wir näher

* die Stadtkirche von St. Peter und Paul.

(Zur Besichtigung hat man sich bei dem hinter der Kirche wohnenden Stadtkirchner zu melden.)

Auf demselben Platze hatte eine uralte Kirche gestanden, die 1284 der Graf Otto von Orlamünde den Deutschherren von Jerusalem zum Geschenk gemacht hatte. Sie verbrannte 1299 und nichts ist jetzt mehr von ihr übrig, als eine der fünf Thurmglocken mit der Jahrzahl 1294. Die hiernach erbaute Kirche fiel als ein Opfer des großen Brandes von 1424 und erst 1494 erstand die jetzige Kirche, wahrscheinlich schon unter dem Patronate des Stadtrathes. Im Jahr 1726 begann ein Umbau im Innern, der erst 1738 beendigt wurde und durch Hinwegreißung des großen Deckengewölbes rc. und Einrichtung der hölzernen Emporen, die rundliche Umwandlung der Fenster und Thüren und den Anbau der Treppenhäuschen an den Ecken, den Totaleindruck schmälerte, den Styl wesentlich beeinträchtigte. Wie sehr man auch den schönen Bürgersinn des Stifters der beiden Portale der Südseite, des Hofschornsteinfegers Albrecht, ehren muß, so leuchtet doch ein, daß sie nicht als eine architektonische Verschönerung betrachtet werden können. — Diese Kirche ist reich an historischen und Kunstdenk-

malen. Von dem Gymnasium eintretend finden wir neben dem Chor zur Rechten das in Marmorsäulen gefaßte Denkmal der Herzogin Dorothea Susanna, † 1592; davon links am Boden ihr Epitaph, eine Bronzeplatte mit Reliefs und Wappeneinfassung; links davon eine ähnlich gerahmte Platte für Herzog Johann Wilhelm, † 1573; darüber hinter dem Kirchenstuhl die Bronzeplatte für beider Sohn, Herzog Johann, † 1605; rechts neben dem ersterwähnten das für Prinz Friedrich Wilhelm II., † 1619; davon rechts, dem 1626 einjährig verstorbenen Prinzen Wilhelm. An der Südseite 7 fürstliche Gräber mit solchen Bronzeplatten bedeckt, jetzt nur theilweise unter der eingebauten Sakristeiwand am Boden sichtbar. Die ältesten Denkmale liegen unmittelbar unter den Stufen zum Altar hinauf: metallene Epitaphien, die vordem im Barfüßerkloster gelegen. Nach dem Schiff gewendet sieht man zuerst links die Bronzeplatte mit dem Reliefbilde Wilhelms III., daneben liegt Margarethe, des Kurfürsten Ernst jüngste Tochter, † 1528, in ganzer Figur gegossen; daneben Margaretha, Johanns des Beständigen Gemahlin, † 1521, mit ganzer Figur in Relief; links daneben hängt die metallene Platte ihrer 1535 verstorbenen Tochter Margarethe. Gegenüber an der südlichen Chorwand die Bronzeplatte des 5 Wochen alt 1535 verstorbenen Prinzen Johann Ernst, Sohn von Johann Friedrich dem Großmüthigen, und desselben Prinzleins Grab neben der obern Sakristeithür am Boden; daneben das Grab von Johann Friedrich IV., † 1560; rechts davon das des Prinzen Friedrich Heinrich, † 1572. Rechts vom Altarbilde an der Chorwand ein Steinrelief als Grabmal von Luise Auguste Amalie, Tochter Carl Augusts, † 1784; daneben eine schwarze Marmortafel als Denkmal für den 1806 verstorbenen Erstgeborenen des jetzt regierenden Großherzogs, Paul Alexander Carl Constantin August, † 1806. Dicht an der andern Seite des Altars unter einer kleinen Holzthür das Grab des 1638 hier verstorbenen Erbprinzen Johann Ernst von Gotha; vor den Altarstufen, rechts das Grab des achtjährigen Prinzen Johann, † 1604; unter der nördlichen Chorseite, rechts das Grab von Johann Ernst IV., † 1626 in Ungarn, von Friedrich, gefallen bei Fleury 1622; weiter vor Bernhard der Große, † 1639. Im Vorplatz des

Chors: ein Sockel mit 24 Wappen in Relief, mit Eisengitter, erinnert an Sibylla, † 1554, Gemahlin Johann Friedrich des Großmüthigen, daneben sein von ihm selbst bestelltes Grab, da er schon 9 Tage nach ihr starb. Dicht daneben Agnes von Hessen, Gemahlin von Churfürst Moritz von Sachsen und Johann Friedrichs des Mittleren, † 1555, ihr Marmordenkmal daneben. Neben dem Grab seiner Eltern ruht Johann Friedrichs des Jüngern Marmordenkmal, † 1565, sein Grab unter dem Eisengitter bei der Sakristei, mit einer Bronzeplatte. Seines Bruders Johann Wilhelm, † 1573, Denkmal von weißem Marmor mit Gold, steht über der nördlichen Gruft des Chors. Zwei Marmormonumente seiner Söhne Friedrich Wilhelm und Johann, stehen gegenüber und neben dem väterlichen. Nahe dabei das Grab von Friedrich Wilhelm, des vorigen Sohn, dessen Schwester Sybille Marie, dessen erster Gemahlin und deren 3 Kinder. Daneben ruht Anna, Herzogin von Schleswig-Holstein, † 1668 zu Weimar. Das große Monument obigen Herzogs Johann, † 1605, und dessen Gemahlin Dorothea Maria von Anhalt, † 1617, ist von grauem und weißem Marmor, neben dem Chor (ein Gewölbe unter der Kanzel faßt die Leichen 1 Tochter, 2 Söhne und 2 Enkel von ihm). Vor dem Altar noch bezeichnet die einfache Erztafel mit der Inschrift „Anna Amalia H. v. S.“ die Ruhestätte der am 10. August 1807 verstorbenen Unvergeßlichen. Daneben ruht ihr Bruder Friedrich August, Herzog zu Braunschweig-Oels, † 1805, an der Sakristeiwand in der Nähe beider in Holz geschnittene Brustbilder. Neben dem Taufstein ruht Präsident von Reinbaben, † 1739; auf dem Boden des Schiffs beim Chor, Geh. Rath von Greiner, † 1772. Im ersten nördlichen Pfeiler des Schiffs die metallene Denkplatte für den Superintendenten Johann Kromayer, † 1643; zwischen der äußern und innern Thür vom Gymnasium her ruht dessen Nachfolger, Dr. Nic. Zapf, † 1672; unter der Kanzel dessen Nachfolger, Dr. Joh. W. Baier, † 1695, ruht in einem Grabe mit dem 160 Jahre zuvor verstorbenen chursächs. Rath, Christian Baier, berühmt durch seinen Vortrag der Konfession auf dem Reichstag zu Augsburg. Rechts vom Taufstein das Grab von Joh. Gottfr. von Herder, † am 18. Dezember 1803, bedeckt mit einer gegossenen Platte,

bezeichnet mit seinem Siegelring, der geschlossenen Schlange mit Lichtstrahlen um den Kopf, und der Umschrift: Licht, Liebe, Leben. — Ein Kunstwerk unvergänglichen Werthes ist das große Altarbild von Lucas Cranach. Herr Hofrath Schöll giebt folgende Erklärung davon: „Dieser Altarschrein von 11½ Fuß Höhe und 10 Fuß Breite enthält in den Flügeln, welche geschlossen, die Taufe und die Himmelfahrt Christi zeigen, links des Churfürsten und Sibyllens, rechts die Söhne (Johann Friedrich des Mittleren, Joh. Wilhelms und des jüngeren Johann Friedrich) lebensgroße Bildnisse, knieend vor brokatenen Vorhängen (auf dem über den Eltern liest man wieder V. D. M. J. AC.), an behangenen Betpulten. — Im Hauptbilde in der Mitte der Gekreuzigte, unten am Stamme das Osterlamm. Zur Linken vor der Grabhöhle und dem geöffneten Steinsarge der Auferstandene, stehend auf dem Tode und dem Drachen, den er mit der untern Spitze der wie aus Licht gegossenen Osterfahne trifft. Zur Rechten nebst dem Kreuze, hinweisend mit der Hand, der Täufer Johannes; neben und vor ihm Lucas Cranach d. ä., die Hände betend zusammengelegt, auf dessen Haupt aus Christi Hüfte herüber ein Blutstrahl geht; neben und vor ihm Luther, der in aufgeschlagener Bibel auf die Worte zeigt: „das Blut Jesu reiniget uns ꝛc.". Den Grund nehmen symbolische Zusammenstellungen ein, wie sie Cranach und seine Schule auf vielen Bildern wiederholt hat; hinter dem Stamme zur Linken: der von Tod und Teufel in die Flamme gejagte nackte Erdensohn; zur Rechten Moses, David und Propheten; weiter rechts hinauf die Anbetung der ehernen Schlange, und darüber des Engels Botschaft an die Hirten der Berge. — Den Schirm krönt ein vergoldetes und farbiges Schnitzwerk, das die Wappen des Hauses und Geschlechtes in einem Ornamentgewinde verschlingt. Im Sockel spricht die lateinische Inschrift die Widmung der Söhne aus." Vollendet ist das Bild im Jahr 1555. — In der Sakristei befindet sich ein kleiner Schrein mit Luthers Bildniß als Augustiner-Mönch, als Junker Georg und dazwischen als Doktor; darunter eine Reimchronik seines ganzen Lebens, gefertigt 1572 von Vischer, einem Schüler Cranachs.

Das Gymnasium. An der Ecke des Herderplatzes und der Jakobsgasse, in frühesten Zeiten eine Pfarrwohnung, 1561 in eine Stadt- und Landschule, am 9. Januar 1712

von Herzog Wilhelm Ernst in ein Wilhelm-Ernestinisches Gymnasium verwandelt und mit neuen Schulgebäuden versehen; am 30. Oktober 1716 als solches eingeweiht. Bedeutende Stiftungen an Einkünften machten der Anstalt Herzog Wilhelm IV. am 28. Mai 1638 und Herzog Wilhelm Ernst am 30. Oktober 1717, weßhalb diese Tage noch jährlich als der große und kleine Wilhelmstag festlich begangen werden. Ernst August, Anna Amalia, Carl August und Carl Friedrich schenkten dieser Anstalt fortwährend hohe Aufmerksamkeit und förderten sie im Geiste der Zeit. Es zählte unter seinen Lehrern stets ausgezeichnete Männer, wie Jak. Carpon, J. Mich. Heinze, Christoph Cellarius, Joh. Matth. Geßner, J. C. Colarius, C. A. Böttiger, Gottl. Schwabe, C. A. Musäus, Joh. H. Voß, Franz Passow, C. Schulze, Ferd. Hand, J. W. Riemer rc. Die nicht unbeträchtliche Schulbibliothek und der physikalische Apparat enthalten manches sehr Schätzbare. Es zählt in neuerer Zeit stets 150—180 Schüler in seinen 4 Klassen, deren 3 obere jede in 2 Abtheilungen zerfallen und für die Universitätsstudien tüchtig vorbereiten.

Herders Amtswohnung. Hinter der Stadtkirche, unmittelbar hinter deren Thurm, steht das unansehnliche, schmale Amtswohnhaus der jeweiligen Oberpfarrer, in eine Art von Halbdunkel gehüllt, mit einem kleinen Hausgarten geschmückt, der rechte Flügel der kirchlichen Amtsgebäude. Aber von diesem nicht sehr heitern Hause strahlten seit 77 Jahren „Licht, Liebe und Leben" über Weimar, ganz Deutschland und die ganze gebildete Welt aus. Hier zog im Oktober 1776 Herder als Superintendent ein, hier lebte er 27 Jahre und wirkte durch Schrift und Predigt, „daß die Kirchenzucht mild, die Katechese fruchtbar, die Andacht feierlich, die Religion im Herzen und Häusern heimisch wurde" und, fügen wir hinzu, daß Licht und Leben in die Schulen kam. Hier waltete nach ihm mit seltener Geistesschärfe, Energie und Beharrlichkeit der mächtige rationalistische Kämpfer Röhr bis zu seinem Tode 1848, und hier zog im Herbst 1852 Dittenberger ein, aus dessen Auge Licht und Liebe strahlen, aus dessen Mund neues und schönes Leben voll Humanität und Christenthum in alle Herzen strömt. Möge er uns lange leben in einer Zeit, die des Verständnisses und der Versöhnung in so hohem

Grade bedarf. — Sind wir hier hinter der Stadtkirche herum, an den alten kirchlichen Gebäuden vorüber, wieder an das Gymnasium gekommen, so lenken wir hier abermals nördlich in die Jakobsgasse ein. Bald haben wir zu unserer Rechten ein enges, kurzes Gäßchen, das Luthergäßchen genannt, weil Luther bei seinem dritten Besuche darin gewohnt, oder aus seiner Wohnung im Vorwerk immer hier durch seinen Weg nach der Stadtkirche genommen hat. Wir folgen der Jakobsgasse weiter, sie führt uns nördlich quer über den Untergraben, in die äußere Jakobsstraße, wo nach kaum 100 Schritten zur Linken die Aussicht sich erweitert. Wir gehen dahin: es ist

der Jakobskirchhof. Der frühere Gottesacker der St. Jakobskirche, seit einer Reihe von Jahren der vorigen Bestimmung entzogen, durch Rasenplätze, Boskete rc. und Sandwege rings um die Kirche in eine freundliche Gartenparthie umgewandelt, 1852 durch Abbruch der westlichen Mauer mit dem neuen Rollplatz in unmittelbaren Zusammenhang gebracht, höchst merkwürdig durch eine Menge historischer Erinnerungen und Gräber. An der Südwand der Kirche der von dem nahen Grabe 1767 hierher versetzte Grabstein des am 16. Okt. 1553 verstorbenen Lucas Cranach, mit dessen ganzer Figur. Daneben die Denksteine der Maler J. F. Löber aus Neustadt a. d. O., gestorben 1772, und des Gründers und Direktors des Herzogl. Zeichnen-Instituts, Freundes von Goethe, Georg Melchior Kraus, aus Frankfurt a. M., gest. 1806; und J. F. Bause, Prof. der Akademie der Künste zu Leipzig, aus Halle, gestorben 1814. Vor der Kirche das Denkmal von Joh. Joachim Christoph Bode, aus Braunschweig, gest. 1793; diesem nahe ruht Joh. Karl Musäus, aus Jena, gest. 1787. Dahinter eine Bronzetafel über dem Grab der Frau Barbara Strigel, geb. Burckhardt aus Jena, Gattin des berühmten Victorin Strigel, dem Schüler von Luther und Anhänger von Melanchton, gest. 1552. An der Nordseite der Sakristei der einfache Denkstein an Maria Philippine Borel, Gattin des in der politischen Geschichte Frankreichs als Führer der Notabeln von Grènoble bekannten Jean Joseph Mounier, gest. 1795. An der Mauer des Kirchhofs, dem Thurme gegenüber, im Stichlingschen Erbbegräbniß ruht Marie Karoline von Herder, geb. Flachs-

land, gest. 1809. An dem gepflasterten Weg rechts von der Kirche hinab erinnert eine Nische mit einer Urne an die 1799 verschiedene Wohlthäterin des Waisenhauses Catharine Smith aus Amsterdam, Wittwe des Niederl. Marine-Direktors Nicol. von Konauw. Am Wege zum Ausgang eine Spitzsäule als Grabstein des Zimmergesellen Joh. Franz Aug. Zimmermann aus Ilmenau, der beim Schloßbrand von 1774 sein Leben verloren. Gegenüber von Cranachs Denkstein, ein dreiseitiger mit einem Helm gekrönter Cippus über der Ruhestätte des an den Folgen der Schlacht von Jena, durch einen freiwilligen Sturz aus dem Fenster verschiedenen Preuß. General-Lieutenant Wilhelm von Schmettau. In der Kirche zeigt ein Sarkophag die Gräber von Charles Gore aus Yorkshire, dem vieljährigen Freund von Anna Amalia und dessen Tochter, gest. 1807. In der vergitterten Gruft an dem Ausgang vom Kirchhof, dem sogenannten Kassengewölbe, hatten Schillers Gebeine geruht, bevor sie 1827 in die Großherzogliche Gruft versetzt wurden. — Betrachten wir nun

die Hof- und Garnisonkirche von St. Jakob. Jakobskirche. Im ältesten Theil der Stadt, in der Altstadt, wahrscheinlich früher die Hauptkirche, erbaut 1168 von den Herren von Varila und von Gleißberg, auf deren Grund und Boden, unter ihrem und der Herren von Isserstädt Patronat, von 1249 an der Cisterzienserinnen von Oberweimar. Im großen Brand von 1299 untergegangen, wieder etwas kleiner aufgebaut, seit 1530 mit einem größern freien Platz als Kirchhof umgeben. Nach Aufhebung der Klöster wurde auch diese Kirche aufgehoben und ihr Einkommen der Stadtkirche unter dem Namen von Jakobszinsen zugewiesen, und es erfolgte mit dem Barfüßerkloster zugleich ihre Verwandlung in ein Kornhaus. Die Herzogin Witwe Dorothea Susanna erneuerte 1579 die Kirche, jedoch nur zu Leichenpredigten für Beisetzungen auf ihrem Kirchhofe. Herzog Wilhelm Ernst ließ 1712 die alte Kirche einreißen und etwas größer durch Mätzel aus Jena und Joh. Ad. Richter wieder aufbauen. Am 5. Nov. 1713 wurde sie, zugleich mit dem Waisen- und Strafhaus eingeweiht, mit 4 Glocken und einem Prediger versehen, 1714 zur ordentlichen Pfarrkirche erhoben und zur Garnisons- oder Miliz-Kirche bestimmt, das Patronat dem Stadtrath überge-

ben. Anna Amalie ließ 1767 die ganze Kirche ausbessern; 1773 nahm der Herzog das Patronatrecht wieder zurück und verwies 1774, nach dem Abbrennen der Schloßkirche, die Hofgemeinde hierher. Nach der Schlacht von Jena diente sie als Lazareth und wurde 1813 wieder hergestellt. Als Gebäude nicht schön, enthält auch ihr Inneres als Merkwürdigkeit eigentlich nur im Hochaltare die reiche Sammlung der Reliquien von: St. Peter und Paul, der Märtyrer St. Johann und Paul, St. Vincenz, St. Gordian, St. Episcops, St. Ligo di Sepulcro, Irenäus, Habundus, St. Moritz, St. Gernon, St. Wenzel, St. Adalbert, St. Georg; ferner von der Jungfrau St. Candida, dem Bekenner St. Niclas, vom Blut des Papstes St. Johann, des Apostels Andreas, der Jungfrau Maria, des Bischoffs St. Niclas, der eilftausend Jungfrauen, der Dornenkrone des Erlösers. Westlich von dem Jakobskirchhof eröffnet sich ein neuer Platz, es ist

der Rollplatz. Ein längliches Viereck. Erst 1852 durch Wegräumung eines Wohnhauses und großer Oekonomieräume gebildet, im Norden, Westen, Süden und Südosten von Privathäusern eingeschlossen, auf den Karlsplatz hinaussehend; in Nordosten durch kluge Beseitigung der alten Kirchhofmauer verbunden mit dem Jakobskirchhofe, der jetzt in einen gartenähnlichen Platz freundlich verwandelt ist, die volle Ansicht der Jakobskirche eröffnend. Ist nach seiner Vollendung für Abhaltung der Viehmärkte bestimmt und würde sich für diesen Stadttheil trefflich zu Wochenmärkten eignen. — Von hier südlich durch ein Gäßchen uns wendend, nimmt uns auf

der Karlsplatz. Sonst die westliche Grenze der Oberstadt, gebildet durch eine Reihe Scheunen, einen schmalen Wegraum und Wallgräben und Teiche von großer Tiefe und Breite, der alte Schweinemarkt genannt. An die Stelle der 1797 abgebrannten Scheunen traten Wohnhäuser; Gräben und Teiche wurden ausgefüllt, so entstand der größte und schönste Platz von Weimar, mit freundlichen Rasenpartieen, Akazienalleen. Der schlechte Zustand der Bäume 2c. führte 1843 eine allgemeine Reorganisation des Platzes herbei, welche der Gartenbau-Verein Namens des Stadtrathes durchführte. An der Nordseite des Platzes bemerken wir die große Ziegelbrennerei und die Bürgerschule; an der Westseite in der

Reihe schöner Häuser den Gasthof zum russischen Hof, die Post, die Löwen-Apotheke; auch die Südseite nehmen Wohnhäuser ein; an die Ostseite schließen sich zunächst Gärten an, dann am Nordende ein Ueberrest aus alter Zeit, ein runder, massiver Thurm. Darin befindet sich das Vermessungsbureau, 1809 errichtet für Landesvermessung, auch Regelung der landesüblichen Maaße und Gewichte. In ältesten Zeiten wurden die Schweinemärkte hier gehalten, jetzt bildet der heitere Platz einen hübschen Spaziergang und dient während der Jahrmärkte den sämmtlichen Schuhmachern zu Aufstellung ihrer leichten Buden. Die Folgezeit wird ihn ohne Zweifel mit Denkmalen schmücken. — Am Karlsplatze bemerken wir

die Bürgerschule. Ein hübsches Gebäude, die Ecke der Schwansee- und Bürgerschulstraße nach dem Karlsplatz hinaus bildend, wozu Carl August am 17. November 1822 den Grundstein legte. Die Einweihung erfolgte am 5. September 1825, die Eröffnung am 20. Oktober 1826. Sie enthält 4 Lehrsäle für die Knaben, 4 für Mädchen, 3 andere Unterrichtsräume und einen Festsaal. Ein Direktor, 10 Lehrer und 6 Hülfslehrer besorgen den Unterricht von 12—1600 Kindern, wozu auch seit 1783 die hiesigen Waisen gehören. Als Hülfslokale für die Bürgerschule betrachte man die Mädchenschule in der Scherfgasse E 129 und die Knabenschule hinter der Stadtkirche, jede unter einem Oberlehrer und vier Hülfslehrern. — Hier hat auch die unter der Oberleitung ihrer Stifterin und Verwaltung des Frauenvereins bestehende Arbeitschule ihren Raum. Sie ist bestimmt, Mädchen von 5—17 Jahren, neben den Lehrstunden der Bürgerschule, unentgeltlichen Unterricht in weiblichen Arbeiten zu ertheilen. — Ferner befindet sich hier die Fortbildungsschule für Handwerkslehrlinge, worin jeder Lehrling eines hiesigen Meisters wöchentlich einmal von 7—9 Uhr Abends und Sonntags von 2—4 Uhr unentgeltlichen Unterricht erhält, aber auch solchen und die Prüfungen zu besuchen gesetzlich gezwungen ist. Mit der Bürgerschule verbunden ist das Schullehrerseminar zu Bildung tüchtiger Lehrer für die Volksschulen, von Herzog Wilhelm Ernst 1726 gegründet, nach einem Plane von Herder am 31. Mai 1758 erweitert und verbessert. Es ist in drei Klassen getheilt, worin stets 60—70 Seminaristen

unterrichtet werden, während sie als Hülfslehrer in der Bürgerschule zugleich zu praktischer Ausbildung Gelegenheit gewinnen. — Das Taubstummen- und Blinden-Institut hat ebenfalls sein Lokal in der Bürgerschule (in deren Abtheilung, Scherfgasse E 129). Auf Carl Augusts Befehl vervollkommnete sich der Bürgerschullehrer J. F. Christ. Vollrath in Berlin, Dresden und Leipzig in Lehren und Praxis des Taubstummen- und Blindenunterrichts, errichtete 1823 eine solche Erziehungsanstalt zu Haßleben, erhielt 1826 eine Anstellung bei der hies. Bürgerschule, nahm seine Zöglinge mit hierher und erweiterte das durch glückliche Lehrmethode ausgezeichnete Institut. Die Seminaristen nehmen an diesem Unterrichte Theil, damit diese wohlthätige Lehre sich in ihrer weiteren Ausbildung mehr und mehr über das ganze Land verbreite. — Neben der Bürgerschule zieht sich nördlich durch die stattliche, zum Viadukt und der Bahnhofsstraße führende Bürgerschulstraße, der lange Bau des einst von Bertuch gegründeten, berühmten, nun im Besitz des Geh. Med. Raths Dr. R. Froriep befindlichen Industriecomptoir hin. — Mit einem Blicke vom Karlsplatz östlich übersehen wir einen zweiten, sanft ablaufenden langen Platz, es ist

der Graben (Ober- und Untergraben). Von dem runden Thurm am Karlsplatz scharf östlich abfallend, mit diesem unmittelbar zusammenhängend und gleich ihm eine Strecke weit bepflanzt. Er entstand durch die Ausfüllung von drei terassenförmigen Teichen, welche sich außerhalb der Stadtmauer bis zum alten Jakobsthor hinabgezogen hatten, wird bis dahin der Obergraben und von dort bis zum Brühl der Untergraben genannt, dient wöchentlich zweimal zu Holz- und Strohmärkten, bei den Jahrmärkten zu Auslegung der Töpferwaaren und Holzgeräthe. — Auf der nördlichen Seite zeichnet sich das neue Sparkassen-Gebäude freundlich aus. Die Einzahlungen geschehen für jeden Sonnabend von 2—4 Uhr, die Auszahlungen jeden Mittwoch um dieselbe Zeit. — Oestlich hinter dem runden Thurme auf dem Karlsplatz sehen wir durch einen offenen Eingang das Gebäude des Großherzogl. Kreisgerichts, wohin die Anschläge beinahe täglich zu den öffentlichen Gerichtsverhandlungen einladen. In demselben Hofe befindet sich das Großherzogl. Leih- oder Pfandhaus, welches für alle Ge-

schäfte am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 2—4 Uhr Nachmittags für Jedermann geöffnet ist. — Hat man den Karlsplatz bis an sein südliches Ende durchwandelt, so stößt man rechts an der Löwenapotheke hin auf die Erfurterstraße, gerade aus auf die kurze, gerade Wielandstraße. An deren rechten Seite und südlichem Ende steht

Wielands Haus mit einem die Ecke an dem Theaterplatz bildenden Garten. Es ist das, noch im Besitz seines Sohnes befindliche Haus, worin der berühmte Dichter, der Lehrer von Carl August, der Freund von Anna Amalia, so viele Jahre gelebt hat und 1813 starb. Leider enthält sein Inneres keine dem Fremden zugänglichen Erinnerungen und Denkmale.

Der Theaterplatz. Der Platz vor dem seit 1825 neu erbauten Hoftheater, westlich von diesem begrenzt; südlich zwischen Wohngebäuden in die Schützengasse und Schillerstraße leitend; östlich an das Witthums-Palais, den Durchgang am Kornhaus und die Hofsattlerei sich lehnend; nördlich von einem schönen Privathaus, der Wielandstraße und dem Garten von Wielands Haus eingefaßt. Bestimmt zur Aufnahme der Statuen von Goethe und Schiller, sieht er einiger Erweiterung und einer glänzenden Zukunft entgegen.

Das Großherzogliche Hoftheater. Nachdem bei dem Schloßbrande von 1774 auch das darin befindliche Hoftheater vernichtet worden, begann die zehnjährige Reihe jener, vorzüglich durch Goethes Dichtungen weltberühmt gewordenen Theatervorstellungen im Fürstenhaus, zu Belvedere, Ettersburg und Tieffurth. Im Jahr 1779 begann der Bau eines öffentlichen, auch für Redouten eingerichteten Schauspielhauses auf derselben Stelle, wo das jetzige steht und 1784 bezog es zuerst Bellomo mit seiner Gesellschaft. Schon 1790 wurde diese Bühne zum Hoftheater erhoben und unter Goethe's Leitung gegeben, mit der Bestimmung, daß im Sommer zu Lauchstädt einige Monate gespielt werden sollte. 1798 erfolgte durch Phouret eine neue innere Einrichtung und Verschönerung und begann zugleich die neue ruhmstrahlende Periode der Schiller'schen Dramen. Im Jahr 1818 trat Goethe von der Theaterleitung ab. Im März 1825 brannte das Theater selbst mit allen seinen Vorräthen nieder, erschien jedoch schon in demselben Jahre wieder, durch Baurath Steiner vergrößert auf-

gebaut, wie es jetzt ist. Seit 1828 wird diese Bühne durch Hoftheater-Intendanzen geleitet, und giebt in der Regel Sonntags, Mittwochs und Sonnabends Vorstellungen, mitunter auch an anderen Tagen (mehr darüber findet man in: Weimars Merkwürdigkeiten, von Schöll; das Liebhabertheater am Herzogl. Hofe zu Weimar, von Dr. A. Peucer, in Weimars Album 1840; Cäcilie, in Weimars Album).

Das Witthums-Palais. Eckgebäude am Theaterplatz und der Schillerstraße, erbaut 1767 vom Geh. Rath von Fritsch, von ihm 1774 an Anna Amalie abgetreten, damals mit einem Garten umgeben, berühmt als Wittwensitz der erhabenen Frau und als Vereinigungspunkt von Herder, Knebel, Bode, Voigt, Goethe, Hufeland, Batsch, Lenz, Bertuch, Böttiger, H. Meyer rc. an jenen Gesellschaftsabenden der Freitage seit 1791. Hier starb Anna Amalie 1807 und ihr Schlafgemach steht noch unverändert. Hiernach wies Großherzog Karl August den Saal der Loge Amalie zu und seit 1817 hielt die Ständeversammlung ihre Sitzungen hier bis 1848. Seit dieser Zeit ist es der

* Großherzoglichen Kunstsammlung und dem Lesemuseum gewidmet. — Die Großherzogliche Kunstsammlung wurde 1836 aus den Sammlungen der verschiedenen Großherzoglichen Schlösser rc. durch Ludwig von Schorn und Sekretär Schuchard zusammengestellt und im Fürstenhaus untergebracht. Sie umfaßt, außer den Oelbildern, über 5000 Handzeichnungen, über 15000 Kupferstiche, lithographirte Werke, Abdrücke nach Gemmen und Münzen, Abgüsse nach Goldgefäßen und Geräthen der Petersburger Sammlung, Marmorwerke rc. Unter den Oelgemälden bemerken wir: Eine Pietà von Annibal Carracci; eine betende Madonna von Lucas Cranach; zwei Miniaturbildnisse von ihm; ein Christuskind von Guido Reni; Winkelmanns Bildniß von Maron; ein weibliches Bild von Honthorst; Königin Elisabeth von Preußen, Gemahlin Friedrichs II., von Graff; ein Stillleben von Hamilton; zwei Geflügelstücke, von Baldassar de Caro; ein Jagdhund von Castiglione; ein Conversationsstück, von Le Duc; eines von Palamedes; zwei Architekturen, von De Witte; eine solche, von Peter Neefs; Landschaften, von Ruysdael, Slingelandt, Friedrich, Vinkenbooms, Preller rc.; Seestücke, von Storck, Van de Velde; todtes Geflügel, von

Liljenberg; desgleichen, von Adrian von Utrecht; zwei Thierstücke, von Loeber; der Mausefallenhändler, von Karl Schulz; Bildnisse, von Moreto, Jakob van der Gracht, Van Dyck, Velasquez, Giorgione; Rubens von seinen Schülern umgeben, von Van Brée; der alte Tobias, von Lievens; ein Christuskopf von Jakob da Barbari; ein Hase von Albr. Dürer; ein Blumenstück, von Dresler; Köpfe, von Dietrich; mehre kleine Bilder, von Franz Kobell; die Kaiserin Elisabeth Christine, Gemahlin Karls VI., in Pastell von Liotard 2c. — Der große Carton, Apoll unter den Musen und Grazien, von Bossi; sechs alte Cartons aus der Schule der Carracci; Einzug Kaiser Ludwigs des Bayern nach der Schlacht von Amphing in München, von B. Neher 2c. — Die merkwürdige Sammlung der Handzeichnungen von Asmus Jakob Carstens; eine Federzeichnung von Rafael; braungetuschte Zeichnung, von Primaticcio; ein Portraitkopf, von Albrecht Dürer; einer, von Rubens; Christus vor Pilatus, von Jordaens; die Wartburg, von Preller; mehrere von Bloemart, Peter Candid, Dietrich, Appiani, Bürg, Salomon Geßner, Greuze, H. Meyer, Schwerdgeburt, Lieber, Ludwig Heß 2c. Eine Reihe kolorirter Kupferstiche aus Rafaels Loggien; ferner mehre Handzeichnungen in den Mappen, von Albr. Dürer, Holbein, Rubens, Baroccio, Dierick van Staren 2c. Unter den Kupferstichen manche der vorzüglichsten alten und neuen Meister. — Unter den Abdrücken von Gemmen 2c. die Sammlungen von Petersburg, Berlin, Haag und die Römische von Cades 2c. — Unter den Gypsabgüssen, die der in der Casa' di Goethe zu Pompeji gefundenen bronzenen Faune und der zwei silbernen mit Reliefs verzierten Schalen 2c. — Büsten von Maria Paulowna, Carl August, Carl Friedrich, Goethe, Lucas Cranach, Hummel 2c. — Der allgemeine Zutritt findet an jedem Donnerstag von 10—2 Uhr statt; für Fremde immer durch die Gefälligkeit des Herrn Sekretärs Schuchardt. — Im ersten Stock befindet sich auch das

* Lesemuseum, welches 1831 gegründet, im Fürstenhaus seine erste Einrichtung erhielt und 1849 hieher verlegt worden. Es besteht durch die fürstliche Milde, welche das Lokal, die Heizung und mehrere Zeitungen gewährt, hauptsächlich aber durch die jährlichen Beiträge der Mitglieder von 1 Louisd'or. Es ist mit deutschen, französischen und englischen

Zeitungen, Unterhaltungsblättern, fachwissenschaftlichen und belletristischen Zeitschriften versehen. Geöffnet ist es täglich von 10 Uhr, am Sonntag von 11 Uhr Morgens bis Abends 10 Uhr. Jedem Fremden steht der Eintritt für einige Wochen frei, sobald er sich dem Vorstande vorgestellt hat. Damit hat die W. Hoffmann'sche Hofbuchhandlung einen Bazar verbunden, d. h. eine Auflegung aller neuen Bücher zur Einsichtsnahme im Lokal selbst. — Links vom Palais eröffnet eine Pforte durch ein eisernes Gitter einen Fußweg abwärts nach der Rittergasse, und dahinter ragt ein hohes altdeutsches Giebeldach empor. Dieser Bau ist das 1453 von Herzog Wilhelm dem Tapfern gegründete Franziskaner-Barfüßer-Kloster, wo bis zur Reformation die fürstlichen Leichen beigesetzt worden, bis man dazu die Stadtkirche erkor. 1533 wurde das Kloster aufgehoben und in ein Kornhaus verwandelt, was es jetzt noch ist und dabei zugleich Montirungsdepot des Militärs. — Links von diesem auf dem Klosterhofe selbst steht querüber die Hofsattlerei, welche vordem abwechselnd ein herzogliches Komödienhaus und ein Zeughaus gewesen. — Am Ende dieses Fußwegs links steht der ehemalige Hof des Herrn von Lützelburg, später dem Kriminalgericht zugewiesen und seit 1850 Sitz der Untersuchungsabtheilung vom Großh. Kreisgericht mit Gefängnißlokalen. Links schließt sich an: das 1713 von Herzog Wilhelm Ernst erbaute Zuchthaus und hinter diesem steht die Zwangs- und Besserungsanstalt für das weibliche Geschlecht unter einem eigenen Direktorium, dessen Mitglieder stets auch zwei Damen vom Frauen-Verein sind. — Gehen wir nun wieder auf dem Fußweg zurück nach dem Theaterplatz und wenden uns links um das Palais, so betreten wir eine breite Straße, die schönste von Weimar, die Esplanade, seit 1850 die Schillerstraße genannt. Bald stoßen wir an ihrer linken Seite auf die Hausnummer G. 5 und finden darin zwei Treppen hoch

* die Kunstsammlung des wirklichen Kanzleirathes Herrn Ernst Müller.

(Besuche sind dem freundlichen Besitzer jederzeit willkommen.)

Die Kunstsammlung besteht 1) in 200 Gemälden aus verschiedenen Schulen, auf Holz, auf Leinewand oder in Aqua-

rell. Davon sind besonders bemerkenswerth: 4 von Lucas Cranach d. ä., wovon das, welches den Herkules unter den Lydischen Frauen darstellt, wie er Unterricht im Spinnen empfängt, würdig einer jeden Gallerie ist; 3 von Hanns Holbein d. j., 1 Altargemälde von Martin Zassinger, 13 Gemälde von Jacob Samuel Beck, 2 von Peter Breughel d. ä., 3 von David Teniers d. ä., 1 von De Bridt, 1 von Adrian Ostade, 1 von Johannes Lenz, 1 von Löber, 1 von Heinrich Delft, 1 von Gottfried Schalcken, 1 von Gorzius genannt Gualdorp, 1 von Rubens, 1 von Gesasimo Guertolardi u. s. w., sämmtlich Originalien, zumeist mit den Monogrammen und der Jahrzahl versehen; 2 einzige Byzantiner nach Orig. v. heiligen Lucas; II) aus einem großen Altar von Holz in altgothischer Schnitzarbeit v. J. 1505 und aus anderen Schnitzwerken, die den Besten an die Seite zu setzen sind; III) aus alten, ächten bunten Glasmalereien v. J. 1530, 1537, 1599 und 1611; IV) aus alten Uhren, Gläsern und Fächern, aus Grabgegenständen Italiens und Deutschlands, japanischem und chinesischem Porzellain, einer Kreuzigung Christi aus Elfenbein von Albrecht Dürer, vielen Kupferstichen und Autographieen, unter diesen merkwürdige Blätter von Wieland, Schiller, Goethe und Herder, sodann zwei Schreibfedern dieser Beiden, Geräthschaften aus Schillers Nachlaß und anderen Merkwürdigkeiten.

* Schillerhaus.

(Zur Besichtigung meldet man sich bei dem im Hause par terre wohnenden Castellan.)

Ein unansehnliches Gebäude von sechs Fenstern Breite, einem Erdgeschoß und zwei niedrigen Stockwerken, jetzt Eigenthum der Stadt und im Erdgeschoß mit einem städtischen Kastellan besetzt. Von der ehemaligen weiten Gartenumgebung ist durch die Straßenanlagen alles verschwunden, bis auf das kleine Hausgärtchen, in dessen dunkler Laube Schiller viele Stunden der Erholung und der Arbeit verbracht hat. Daran stößt, jetzt zum Haus gehörig, ein Waschhaus, die sonstige Münzstätte, merkwürdig durch ihren Gewölbebau. — Der große Dichter hatte den zweiten Stock bewohnt, der nur aus einem Vorzimmer und zwei Gemächern besteht. Die beiden ersten enthalten nichts mehr von ihm, aber das zweite einen

blühenden Fußteppich und gestickte Möbelüberzüge, Arbeit und Geschenk von Weimarischen Frauen und Mädchen; an dem Deckengesims rundum kleine, auf Schillers Poesien Bezug habende Frescobilder. Das dritte Zimmer war Schillers Arbeitsstube, tapezirt wie sie zu seiner Zeit gewesen und mit Reliquien von ihm geschmückt: sein kleines Clavier, seine Guitarre, das Bett, worin er gestorben, sein Arbeitstisch, zwei andere Tische, Spiegel, seine Tabacksdose, eine seiner Westen (ein Geschenk von seinem Sohne Carl) mehrere Handschriften, einige Bilder, die bei ihm hier an den Wänden gehangen hatten. Es ist genug, um zahllose Verehrer zum Besuche zu ermuntern, wie das ungemein reiche Fremdenbuch beweist. Aber die Pietät der Verehrer Schillers hat noch mehr des Interessanten hier zusammengestellt: die Buchhändler Deutschlands und einige Englische gründeten, auf Anregung und durch Vermittelung des Buchhändlers Dr. Ferd. Jansen hierselbst, eine hübsche Bibliothek der verschiedenen Ausgaben von Werken Schillers und von Werken, die auf ihn Bezug haben. Die hiesigen Buchhändler Dr. Ferd. Jansen und Carl Voigt stifteten das prächtige Schiller-Album, worin bereits über 150 deutsche Notabilitäten Schillers Andenken ein Blatt gewidmet haben. Deren Zahl vermehrt sich fort und fort und diesen Reichthum von Ideen und Beziehungen zu durchfliegen gewährt nach der Schau der eigenen Schillersachen eine interessante Unterhaltung. — Der Kastellan hat in seiner Kunsthandlung eine Menge auf die großen deutschen Dichter und auf Weimar bezügliche Kunstgegenstände vereinigt, welche als angenehme Erinnerungen an Schillers Haus und Weimar billigst verkauft werden. — Am östlichen Ende der Schillerstraße befinden wir uns an der Stelle, wo sonst das innere Frauenthor gestanden. Wir biegen hier nach Süden in die Frauenthorstraße ein und gelangen nach wenigen Schritten auf

den Goetheplatz. Bis 1850 der Frauenplan genannt, von der einst am östlichen Ende der Esplanade gestandenen Liebfrauenkirche, an welcher der Barfüßer Alfeld aus Leipzig 1522 die Theses gegen Luther angeschlagen, und dem Frauenthor mit seinen 4 Thürmen, deren letztes erst zu Anfang dieses Jahrhunderts abgetragen worden, so genannt. Südlich vom Goethe'schen Haus, auf den 3 andern Seiten von Privathäusern eingeschlossen. Mit einem öffentlichen Röhrbrun-

nen, dem Frauenbrunnen (jetzt oft Goethebrunnen genannt) geschmückt.

* Goethe's Haus.

(Dasselbe ist blos im Sommer, Freitags von 9—12 Uhr Vorm. geöffnet und kann in diesen Stunden ohne Anmeldung und Förmlichkeit besucht werden.)

Rechts von der Eingangsthür gelangt man auf bequemer Treppe zu einem weiten hellen Treppenraum, dessen Decke eine von H. Meyer gemalte Aurora ziert und der durch einige Gypsabgüsse von Antiken und einige andere Kunstgegenstände würdig ausgeschmückt ist. Wendet man sich hier links, so kömmt man zu einem Saal, über dessen Eingange in Relief und an der Schwelle jenes weltbekannte Salve sich befindet. Dieser Saal nimmt die Mitte des Hauses seiner ganzen Tiefe nach ein. Rechts an denselben stoßen mehrere Zimmer, worin eingerahmte Handzeichnungen und Kupferstiche*), wie überhaupt einzelne Abtheilungen der Goethe'schen Sammlungen in Anticaglien, Medaillen, Münzen, Majoliken, Autographen ꝛc. sich befinden. Links neben dem Saal befindet sich ein großes Gesellschafts- und das Empfangszimmer, in welchen beiden die Kunstsammlungen aufgestellt sind, wozu die jetzigen Besitzer, die Enkel Goethe's, den freien Zutritt während der Sommermonate, jeden Freitag von 9 bis 12 Uhr Vormittags ohne alle weitere Förmlichkeit dem Publikum gestatten. Durch einige Zimmer, von denen das eine mit einem Fries von Heinrich Meyer ausgemalt ist, steht der Saal unmittelbar mit dem Hausgarten in Verbindung. Von dem Treppenraum aus rechts kömmt man zu Goethe's Biblioteks-, Arbeits- und Schlafzimmer, welche sich im Hintergebäude befinden, die Aussicht nach dem Hausgarten. Schmucklos erscheint hier die Aufstellung einer beträchtlichen Bücherzahl. Interessant sind die Sammlungen der Briefe und Tagebuchhefte, ferner der goldene, mit Smaragden gezierte Lorbeerkranz, den ihm die Vaterstadt zu seinem 79. Geburtstag sandte.

---

*) Genauere Angabe befindet sich in: Goethe's Sammlungen, beschrieben von Christ. Schuchardt. 3 Bändchen. Leipzig in Kommission bei Rudolph Weigel.

Das Arbeitszimmer ist von einfachster Einrichtung. Zwischen den 2 Fenstern steht ein kleiner Spiegeltisch mit Uhr und Weinglas. Mitten ein länglichrunder eichener Tisch, mit schlichtem Stuhl dabei. An der Wand rechts den Fenstern einer von Birnbaum, mit Standfächern von weichem Holz darauf, unten Atlanten, oben Lexika, Handbücher &c. Hier hängt ein Gypsmedaillon Napoleons mit der Umschrift: Scilicet immenso superest ex nomine multum. An der Seitenwand wieder ein Repositorium mit einigen geschenkten Dichterwerken. An der Wand links den Fenstern ein langes Stehpult von weichem Holz, an dem Goethe zu schreiben pflegte. Auch eine kleine Büste Napoleons steht da, von weißem Milchglase, das gegen's Licht in's Bläuliche und Feurige schimmert, weßhalb es Goethe'n für die Farbenlehre brauchbar und lieb war. Ein Bogen mit einigen Anmerkungen zur neueren Zeitgeschichte ist an die Thür daneben befestigt, hinter der man eine Tabelle schematischer Begriffe zur Musik und eine zur Geologie findet. Sie führt in das Schlafgemach, das nur 1 Fenster und eben Raum für das schmucklose Bett und den grüngepolsterten Lehnstuhl daneben hat. Hier starb Goethe am 22. März 1832 in seinem 83. Jahr.

Das große Jägerhaus (Marienstraße H 86). Von Herzog Wilhelm Ernst erbautes Wohnhaus für die Forst- und Jagdbeamten &c. Im Erdgeschoß wurde 1736 von Herzog Ernst August den Katholiken unter seinen Regimentern und 1740 ebendaselbst den Reformirten ein Betsaal eingeräumt. Beide endigten mit seinem Tode und der Auflösung seiner Truppen. Die Herzogin Anna Amalie räumte 1774 den Katholiken hier eine erweiterte Kapelle ein und Großherzog Carl August fügte 1817 noch Erweiterungen hinzu, setzte eine Pfarrei dafür ein und ließ diese Kirche am Johannistage 1818 als St. Johanniskirche einweihen. — Den nördlichen Flügel des ersten Stocks nimmt die Amtswohnung des Minister-Präsidenten ein. — Im südlichen Flügel befindet sich die 1816 aus dem Fürstenhause hieher verlegte, neu geordnete freie Zeichnenschule mit wöchentlich zweimaligem unentgeltlichem Unterricht für 3—400 Knaben und Mädchen und einer besondern Abtheilung für Bauschüler, seit 1829 als Bauschule neu organisirt und als Freie Gewerkschule zur Förderung der Tech-

nik eröffnet, unter Leitung der Oberbaubehörde. Alle diese Anstalten sind mit einer reichen Sammlung von Gemälden, Handzeichnungen, Modellen ꝛc. versorgt. — Hier befinden sich auch die Ateliers der Professoren Fr. Preller und Kaiser, so wie der Hofmalerin Luise Seidler. Hinter dem Hause im Garten das für Jagemann erbaute, jetzt von Prof. F. Martersteig besetzte Atelier, und gegenüber in der Marienstraße H. 106 das Atelier des Landschaftmalers C. Hummel. — Gehen wir weiter südlich fort, so finden wir bald linker Hand ein stattliches Gebäude, das Stadtgericht, erbaut auf den Räumen des ehemaligen kleinen Jägerhauses mit Falknerei, Zwingern ꝛc. — Im letzten, freistehenden Hause der rechten Seite dieser Straße finden wir das Atelier des Gemälderestaurateurs Prof. Lieber. — Zu Ersparung eines großen Umweges wenden wir uns an diesem Hause westlich durch das enge Gäßchen zwischen dem Großh. Heumagazine und Gärten. Am Ende des kurzen Weges sieht uns entgegen

der Neue Friedhof. Ein 14 Acker großes, mit hoher Mauer umgebenes, nach Süden bergaulaufendes Viereck von gartenähnlicher Anlage, stets wohlerhalten und freundlich durch die Pflege der Hinterbliebenen, errichtet 1814 und 1818 eröffnet. Wir treten ein durch die nördliche Pforte an der Wohnung des Todtengräbers und des Leichenhauses. Diese Anstalt wurde 1824 für 8 Leichen und den zweckmäßigsten Vorsichtseinrichtungen bei allenfallsigem Scheintode eröffnet, nachdem die schon 1792 durch Hufeland gegründete ähnliche Anstalt auf dem Jakobskirchhofe in den Kriegsjahren eingegangen war; 1836 erweitert und vervollkommnet. — Dieser schöne Gottesacker bewahrt die Leichen vieler merkwürdigen Zeitgenossen. Wir nennen davon nur: die Leibärzte Geh. Hofrath Huschke und Geh. Hofrath Schwabe, Ph. Ch. Weyland, Präsident von Schwendler, die Gräfin Henkel von Donnersmark, Stephan Schütze, J. N. Hummel, C. L. v. Schorn, Joh. Falk, H. Meyer, P. A. Wolff, C. L. Oels, J. F. Röhr, F. W. Riemer, H. C. F. Peucer, Fr. v. Müller, C. F. Horn, L. F. v. Froriep ꝛc. — Auf der Anhöhe, von Bäumen umgeben, erblicken wir über einem Stufenabsatze

* die Fürstengruft.

(Erlaubniß zur Besichtigung erhält man ohne Schwierigkeit auf dem Großh. Hofmarschallamt, wo dem Fremden ein Führer mitgegeben wird.)

Dieser einfache aber weltberühmte Bau wurde 1824 von Carl August angeordnet, von Coudray ausgeführt, er hat ein dorisches Portal, Segmentfenster und einen Kuppelaufsatz. Innen in der Mitte tragen vier Pfeiler, durch Halbbögen mit Wappen verbunden, das Kuppeldach. An der Rückwand der Altar; vorn im Boden die runde umgitterte Oeffnung zu Hinablassung der Särge und des Lichtes in die Gruft. Links vom Eingang führt dahin eine steinerne Treppe hinab. Das flache Gruftgewölbe senkt sich auf vier niedere breite Mauerpfeiler. — Dem in die Gruft Eintretenden erscheinen rechts 26 Särge mit fürstlichen Leichen der von 1662 bis 1758 Verstorbenen aus dem Herzoglichen Hause. Der bronzene Sarkophag an der Mittelwand umschließt die irdischen Reste von Carl August, und im davorstehenden Sarg ruht dessen Gemahlin, die Großherzogin Louise, und etwas weiter rechts erinnert der in rothen Sammet gehüllte Sarg an die noch junge Trauer um die Herzogin Ida. Ihnen und gerade dem Eingange gegenüber, ruhen in geschmackvoll einfachen Särgen die Leichen von Schiller und Goethe; jene 1827 auf Befehl Carl Augusts dem Jakobskirchhofe enthoben und am 16. Dezember hieherversetzt; diese auf Befehl Carl Friedrichs am 26. März 1832 jener an die Seite gestellt. Diese in ihrer Zusammenstellung einzige Gruft Deutschlands, diese jedem Deutschen heilige Gruft zu besuchen, hat der Fremde jetzt nur die einzige Mühe, bei dem Großherzogl. Hofmarschallamte sich einen Führer zu erbitten. — Ein Blick auf die südwestliche Höhe zeigt uns den neuen Felsenkeller an der Berkaer Straße, von wo man die reizendste Aussicht über Weimar, die Eisenbahn und die ganze südliche Abdachung des Ettersbergs genießt und im Sommer und Herbst mit gutem Lagerbier in lebendiger Gesellschaft sich erquicken kann.

Wir verlassen nun wieder die Stätte der Todten, gehen durch die vorige Thür zurück, betreten die Friedhofstraße und erblicken, bald nachdem wir an Höhne's Wannen- und Dampfbäder-Anstalt (H 115) vorbeigekommen, einen stattlichen Neubau (H 111 b) das neue Haus der Loge Ama-

lie, von Baurath Heß in freibehandeltem Gothischen Styl ausgeführt. Am Nordende der Straße angelangt, wendet sich der Blick unwillkürlich nach Westen, in die ungemein breite Brauhausstraße, wenn sie erst ausgebaut sein wird, die schönste von Weimar. Wir wandern durch die Straße, ohne links das hübsche Meß- und Wagehaus, rechts das Stadt- und das Hofbrauhaus zu besuchen, wenden uns Ende derselben rechts nach der äußeren Erfurter Straße hinaus, vorüber an der immer klappernden Flederwischmühle und dem städtischen Arbeitshaus. Am Ende der Erfurter Straße wenden wir uns abermals rechts, an den Gartenzäunen hinab, nach der hoch in der Luft flatternden Flagge, unserm Ziel. Wir kommen auf diesem Wege durch Herrn J. Sieckmanns täglich schöner sich entfaltende Gärtnerei an die Schwanseewiese, diese im Winter so reich belebte Schlittschuhbahn und an deren westlichem Ende an die

Bade- und Schwimmanstalt. Hauptsächlich durch die eifrige Bemühung des Geh. Med. Raths Dr. Froriep auf Aktien gegründet, äußerst zweckmäßig, freundlich und wohlfeil eingerichtet, mit regelmäßigem Schwimmunterricht in einem offenen Bassin für Männer und einem ringsum gegen Neugierde geschützten für das schöne Geschlecht versehen. Der dort wohnende Bademeister hat über Alles die nöthige Auskunft zu ertheilen. — Auf demselben Wege zurückgehend, wenden wir uns am Ende der Schwanseewiese in die Allee der Riesenpappeln links nach Norden, und sehen, sobald wir auf dem Brückchen angelangt sind, zu unserer Linken, von Feld und Gärten umgeben ein einzelnes Gebäude, es ist

Das Falk'sche Institut. Mit Hülfe der Gesellschaft der „Freunde in der Noth“ gestiftet von Joh. Falk, zu Zurückführung sittlich verwahrloster oder verlassener Kinder in die Ordnung des bürgerlichen Lebens; 1826 zu einer Staatsanstalt erhoben und zu Ehren des Gründers mit dessen Namen belegt. Der in der Anstalt wohnende Lehrer empfängt jeden Besuch mit freundlichster Zuvorkommenheit. — Wir gehen bis an das Brückchen zurück, schlagen dort den breiten Weg nordöstlich am Asbach hin ein und kommen bald durch den Bogen unter dem Viadukt hindurch auf die alte Ettersburger Straße an eine Quelle, den Goldbrunnen. Rechter Hand, nur

wenige Schritte entfernt, führt die Cölledaer Chaussee nach Norden hinaus. Wir folgen ihr über die Brücke über den Asbach, und wenden uns jenseits rechts in die Allee von Italienischen Pappeln, an deren Ende wir zu drei einzelnen Gebäuden gelangen: links, etwas erhoben

das Neue Städtische Krankenhaus. 1829—1832 von der Stadt, mit wesentlicher Unterstützung des Großherzogs und der Frau Großherzogin neu errichtet für unentgeltliche Pflege armer Kranker aus der Stadt und Aufnahme anderer Kranker gegen billige Entschädigung; durch viele milde Stiftungen mit allem Nöthigen reichlich versorgt. — Ihm gegenüber steht

das Gesammthospital. Gegründet im Jahr 1832 aus der Vereinigung der ältern Hospitäler: des St. Lorenz-, Asbach- und Oberweimarischen Hospitals und durch die Milde von Maria Paulowna, zur Aufnahme von 20 altersschwachen, armen unbescholtenen Weibspersonen, gegen ein in besonderen Fällen zu erlassendes Eintrittsgeld von 30 Thlrn. für freie Wohnung, Pflege in Krankheit und einigen Lebensunterhalt. Jede ohne Notherben Verstorbene hinterläßt ihr Gesammtvermögen der Anstalt. — Im Erdgeschoß dieser Anstalt befindet sich zugleich

die Verwahranstalt für kleine Kinder. Kinder von 2—6 Jahren werden in einem von Maria Paulowna möblirten und mit einer Aufseherin versorgten Lokal, während der ganzen Dauer der Feldarbeitszeit täglich aufgenommen. Sie müssen gehörig gereinigt zwischen 7—9 Uhr Morgens in die Anstalt gebracht werden, erhalten hier über ihre Kleider einen leichten Anzug, zu Mittag warmes Essen aus der Suppenanstalt, dabei den gehörigen Unterricht, Beschäftigung in leichten Arbeiten und Erholung durch Spiele ꝛc. im Freien. Um 7 Uhr Abends werden sie von ihren Eltern wieder abgeholt. Der Frauenverein deputirt täglich Damen zur Oberaufsicht. — Das dritte dieser Häuser umfaßt

das Karlsstift. 1818 zur Feier der Geburt des jetzigen Erbgroßherzogs von einem Verein hiesiger Einwohner für alte hülflose Personen gegründet, unter Aufsicht von fünf gewählten Vorstehern. — Wir gehen von hier über die davor liegende Brücke durch den Brühl, den gewöhnlichen Weg nach dem Bahnhof, vorüber an der durch ihre eigenthümlichen Mecha-

nismen sehenswerthen Karlsmühle, dann C. 13, an der Reimann'schen Anstalt für Wannen-, Dampf- und Ilmbäder, hinein bis an die Gerbergasse, durch welche wir, uns links wendend, an die Kegelbrücke gelangen und hier zur Rechten einen kleinen Platz haben: es ist

der Kegelplatz. Ein kleiner aber heiterer, gartenähnlich hergerichteter Raum, östlich von der Burgmühle, der Kegelbrücke, der Ilm und dem städtischen Schlachthause, nördlich von dem Poststall und, wie westlich von Privathäusern, südlich von den Rasen- und Bosket-Böschungen vor dem Residenzschloß begrenzt. Hier an der Burgmühle die Bezeichnung der Wasserhöhen bei der Thüringischen Sündfluth von 1613 und bei der großen Ueberschwemmung von 1830. Ferner ein Wellenbad. — An der Ostseite des Residenzschlosses führt ein Sandweg zwischen dem Paradeplatz und dem Reithause hindurch hinter der Bibliothek, immer an der Ilm hin, in den Parkgang voll tiefen Schattens und angenehmen Wasserrauschens, zu der murmelnden Felsenquelle, wo Alles zur Erquickung einladet; wir verweilen an einer der traulichsten Stellen in dem

* **Großherzoglichen Park.** Haben wir uns nicht darauf eingerichtet, das östlich von der Quelle, jenseits der Ilm, an der Chaussee nach Oberweimar, am Fuß der „das Horn" genannten Anhöhe, zwischen hohen Bäumen und Gebüschen hervorschimmernde Gartenhaus und den Garten von Goethe, näher zu betrachten, so bleiben wir in dem südlich über mehrere Stufen emporführenden herrlichen Laubgang, gehen über eine zweite Stufe unter der drohenden Trümmermauer hinauf, dann wieder links hinab in den Schattengang, immer näher oder ferner von der hier in Windungen spielenden Ilm, von dem Felsendenkmale des Fürsten Franz von Dessau wieder linksabwärts, vorüber an einer rechts emporführenden Felsentreppe mit einem Denkspruch von Goethe auf einer Platte in der Felswand; vorüber auch an beiden Eingängen einer tiefen Grotte. Wir haben manchen schönen Durchblick über Wiesen und Dörfer und auf die Höhen genossen. Wir kommen nun ins Freie hinaus, man sagt an das Ende des Parks; links vor uns an der Ilm liegt idyllisch die Hagenbruchsche Wollspinnfabrik, über deren

zierliche Kettenbrücke wir nur wenige Schritte weit nach Oberweimar zu gehen hätten. Aber wir kehren an der Chaussee nach Belvedere, uns nördlich wendend in den Park zurück, bis ein breiter Weg rechts abführt. Diesen schlagen wir ein. Bald erblicken wir vor uns eine der Lieblings-Sommerwohnungen von Carl August, das Römische Haus. Bevor wir es erreichen, zieht eine mächtige freistehende Eiche unsere Blicke an. Sie bildet den Mittelpunkt eines der sinnigsten Durchhaue, der eine weite Aussicht über den Thalzug von Oberweimar, Ehringsdorf, Taubach, Mellingen und auf die Höhen hinter Belvedere eröffnet. Auf diesem breiten Wege beharrend, gelangen wir unter das Schattendach von großen Weymuthsfichten mit einem reizenden Blick bis auf den Exercierplatz (noch nicht ganz durchgehauen); bald danach rechts an eine große Rasenfreiung und wenige Schritte rechts an ein einfaches, schönes Gebäude, gewöhnlich der Salon, das Deutschherrenhaus ꝛc. genannt, von Epheu und Alpenrosen umrankt, auf einen Rasengrund hinausführend, wo der Hof bisweilen einige Morgen- oder Abendstunden der Geselligkeit widmet. Wir sehen hier an der Nähe der Ackerwandstraße, daß wir, der Stadt schon ganz nahe, unsern Schaugang schnell beendigen können, falls wir nicht vorziehen, links von dem breiten Wege, auf dem wir hierhergekommen, noch die Parkgärtnerei mit ihrer Orangerie, ihren Kalt-, Warm- und Vermehrungshäusern, mit ihrem Pflanzenreichthum näher zu betrachten. — Hiernach gehen wir auf kürzestem Wege in die Stadt zurück und stärken uns für eine Fahrt oder einen Gang in die Umgebungen Weimars.

III.

Umgebungen von Weimar.

* **Belvedere.** Wir wandeln über die Sternbrücke hinab in den Park am rechten Ufer der Ilm, in den Stern, bewundern in dessen breiter Allee die gigantischen Pappeln und Weiden und gelangen an dessen Ende linker Hand auf die oberweimarische Chaussee gerade an Goethe's Garten mit dem kleinen spitzdachigen Sommerhäuschen. Der Chaussee

nach Süden folgend, wandeln wir an anderen historischen Gärten vorüber: dem der Gräfin Henkel von Donnersmark, Stromeyers, der Frau von Heigendorf. Am Ende des letztern breitet sich vor uns das Dorf Oberweimar aus. Dessen Hauptgebäude bildete ehemals ein reiches Kloster von Cisterzienserinnen, deren noch im Gebrauch befindliche Kirche einige nicht uninteressante Grabmale 2c. umschließt. Seit der Reformation ist dieses Kloster in ein Staatsgut verwandelt, berühmt in früherer Zeit als Musterwirthschaft. Der Gasthof, rechts das erste Haus, gehört mit seinem Gartenraum unter die Lieblingsorte Weimars. Wir gehen vorüber, lassen die Kirche links, wenden uns dann im Gutshof rechts über die Ilmbrücke und wandeln an deren Ufer stroman zu dem nur fünf Minuten Wegs entfernten Ehringsdorf. Dessen erstes Haus zur Linken ist der Gasthof, ebenfalls ein beliebter Erholungsort für Weimar. Durch das ganze Dorf westwärts gehend, sehen wir endlich eine Gasse südwärts ausbeugen und folgen ihr. Nach wenigen Schritten sind wir im Freien, wandeln durch eine unregelmäßige Pflanzung von Obstbäumen südwestwärts hinan zu der Belvedere-Chaussee und stehen nach einer Viertelstunde dem Schloß von Belvedere gegenüber, ohngefähr drei Viertelstunden Weges von Weimar und 300 Fuß über dem Niveau der Stadt. — Das *Schloß von Belvedere mit seinen Hofhaltsgebäuden bildet die Hauptsommerresidenz des Großherzoglichen Hauses. Es wurde 1724—1732 von Ernst August im Italienischen Styl auf einen früheren Sumpf erbaut, nebst einer längst wieder entfernten Einfassungsmauer des ganzen Parks. Außer seinen vielen Erinnerungen an die Tage von Anna Amalia und an die spätere berühmte Mounier'sche Bildungsanstalt für junge Engländer, enthält das Schloß eine Menge interessanter Gegenstände der Kunst und Industrie. Der Großherzogl. Schloßvogt hat die Erlaubniß, Fremde einzuführen. *Der Park war früher ein buntes, styllоses Vielerlei von Reitbahnen, Fechtsaal, Lokalen zum Scheibenschießen und Vogelschießen, Carrussel, Trou-Madame-Spiel, allerlei barrockem Grottenwerk, Menagerie, Fasanerie, Seen, Teichen mit Gondeln, Statuen- und Büstenwerken, Treillagen mit riesigen Lauben, künstlich beschnittenen Hecken, Sträuchen, Bäumen, Cascaden, Kaninchengehegen, riesigen Treibhäusern, Orangerien, Eremitagen, Billard-Pavillons,

Terrassen-Luststücken, Zwingern, Prinzengärtchen 2c. Der bessere Geschmack der Folgezeit beseitigte allmählig die Mehrzahl jener kostspieligen Anstalten und Spielereien und trachtete mehr und mehr Einheit und Würde über das Ganze zu verbreiten. Der neuesten Zeit erst blieb es vorbehalten, die Idee der Einheit im Geschmack eines Naturgartens auf das Edelste durchzuführen. Von älteren Dingen ist nichts mehr darin vorhanden, als das Labyrinth, der russische Garten, das allerliebste grüne Theater *) von Anna Amalia, die große Orangerie, das schöne Palmenhaus, einige andere Kalt- und Warmhäuser. Der Spaziergang durch den Park und ohne Hund steht für Jedermann frei, zu einem Gang durch sämmtliche Glashäuser erbittet man sich von dem Großherzogl. Garteninspektor einen Führer. — Die vor dem Schloß westwärts laufende Straße führt an ihrem Ende zu dem Gasthof mit seiner köstlichen Aussicht, dem besuchtesten aller Erholungsorte rings um Weimar. Der Rückweg nach Weimar führt uns immer sanft bergab auf der breiten Chaussee der prachtvollen Roßkastanien und Linden, an der Westseite des Parks in die freundliche Marienstraße.

* **Tieffurth.** Wandern wir zuerst über die Kegelbrücke, auf dem Fußpfad der Brücke gerade gegenüber, scharf bergan, den großen Bogen der Leipzig-Jenaer Chaussee durchschneidend, so stehen wir oben, wieder an der Chaussee angelangt, einem großen Gebäude gegenüber, die Altenburg genannt, weil hier vor Urzeiten eine solche Burg gestanden haben soll. Der Chaussee nach Osten folgend kommen wir nach 150 Schritten an die Stelle, wo rechts ein freundlicher Garten mit hübschen Salons 2c. durch das Gitterwerk heraussieht: es ist der Garten der Erholungsgesellschaft. Wir betreten die seinem Eingang gegenüber nach Norden schroff emporspringende Chaussee, befinden uns bald in der nach Osten laufenden schattigen Allee zwischen Feld und lebendigen Gartenzäunen. In einem dieser Gärten sehen wir auf Rasenplätzen mancherlei Vorrichtungen zum Turnen. Es ist der vom Stadtrath dem Turnverein überlassene Garten, indem hier das

*) Auch das von Anna Amalia errichtete Pavillon-Theater, voll so schöner und erhebender Erinnerungen, hat der Zeit gehorchen und dem Schönheitssinne Platz machen müssen. A. d. V.

Turnen, unter geregelte Aufsicht gestellt, einen Theil der Schulübungen bildet und sehr viele Schüler zählt. Wo der Gartenzaun aufhört, führt ein Weg bergab zu einem stattlichen, mit seiner halbkreisförmigen Front über eine weite Rasenabdachung nach der Stadt sehenden Haus. Es ist das Schießhaus, der Sitz der Büchsenschützengesellschaft und deren wöchentlichen Schießübungen, deren jährlichen Vogelschießen, Mittelpunkt einer Bier- und Kaffeewirthschaft. An dessen nördlichem Ende führt wieder ein Weg nach Osten: der ehemalige Weg von Anna Amalia nach Tieffurth, immer an der Ilm hin, und durch den untern Theil des Webichts*), eines köstlichen, mit Sternalleen durchhauenen Wäldchens von 400 Aeckern. Nach einer halben Stunde befinden wir uns im Gasthof von Tieffurth (ein Lieblingsort der Weimaraner). Ein Fingerzeig leitet durch des Dorf oder links um dieses herum in den *Park: ein halbmondförmiges Amphitheater am rechten Ufer der Ilm, am linken ein ebener Parkgarten, reizend an sich selbst, noch anziehender durch alle seine kleinen Denkmale einer Zeit der großen geistigen Regsamkeit unter Anna Amalia, worunter jenes noch erkennbare Theaterchen im Freien durch manche Dichtungen Goethe's unsterblich geworden ist. Mit der zartesten Schonung aller Erinnerungen an jene herrliche Zeit ist der Park in neuester Zeit durch Pezold wesentlich verschönert nnd verjüngt worden. Das kleine *Schlößchen, Amaliens Lieblingsaufenthalt, wird mit rührender Pietät von Carl Friedrich gepflegt, umfaßt manche Sehenswürdigkeit und wird von dem hier wohnenden Kastellan freundlichst in allen seinen Theilen gezeigt. — Von hier gehen wir durch die Allee hinab an die Ilm, wenden uns mit ihr westlich, folgen dem Parkweg an ihrem linken Ufer und kommen bald an eine auf ihr rechtes Ufer einladende Brücke. Wir sind bereits im Cromsdorfer Park, gehen über diese Brücke, kommen über deren noch zwei und stehen an einer hohen Mauer vor einem breiten Gitterthor. Es ist offen, wir treten ein, sehen uns im großen Quadrat eines seltsamen Gartens, mit zahllosen Nischen in der Einfassungsmauer, in jeder eine weiße Büste irgend eines historischen Menschen, ohne besondere Wahl.

*) Zu Wagen muß man den Weg auf der Chaussee wählen, welche wir oberhalb des Schießhauses verlassen haben. A. d. V.

Hinter dem Garten ragt das Spitzdach eines mittelalterlichen Baues empor: es war der Sitz der Ritter von Cromsdorf, dann der Herren von Mortaigne und kam 1692 an das Fürstenhaus. Auch dieses Schlößchen pflegt Carl Friedrich durch sinnige Ausschmückung und Bereicherung des Innern, worunter manche hübsche Bilder von Preller, Kaiser, Holdermann, Schmeller 2c. Der Gartenaufseher ist zugleich Kastellan und öffnet auf Verlangen bereitwillig auch die Schloßräume. — Verfolgt man von hier ostwärts den Wiesenweg am linken Ufer der Ilm, so kommt man nach drei Viertelstunden in das Dorf Oßmanstedt, wo Wieland ein hübsches Gut besaß und unter einem einfachen Denkmal begraben liegt.

* **Ettersburg.** Durch die Bürgerschulstraße, über den Viadukt und die Bahnhofstraße kommen wir auf die Ettersburger Chaussee und an der Westseite der Bahnhofeinzäunung über die Eisenbahn. Unmittelbar hinter dieser wenden wir uns auf die rechtsabführende Straße und über deren erster Brücke linksab, nordwärts an der langen Pflanzung von Weiden und Zwetschenbäumen hin sanft bergan. Die fernen Italienischen Pappeln auf der Höhe bleiben uns Wegweiser. Nach einer Viertelstunde stehen wir auf dem kahlen Rande der Höhe, auf dem Militär-Exercierplatz. An diesem Rande sehen wir zu unsrer Rechten eine kleine Gruppe junger Italienischer Pappeln und Fichten im Halbkreis um niedriges Mauerwerk. Es ist Herdersruhe, ein Plätzchen, wo Herder in seinen Mußestunden von dem Spaziergang auszuruhen und die liebliche Aussicht zu genießen pflegte. Dieses Plätzchen wurde stets von dem Volk mit achtungsvoller Rücksicht behandelt und in neuerer Zeit durch allgemeine Beiträge hergestellt, und der Mittelpunkt eigener Bürgerschulfeste am Herdertag. Oestlich daran grenzt die Landesbaumschule, ursprünglich 1815 unter Bertuch gegründet über dem neuen Friedhofe zu Weimar, 1833 hieher verlegt, zum Zweck der Verbreitung guter Obstsorten und des Unterrichts der dem Landschullehrerstande sich widmenden Seminaristen in Pomologie und Obstbaumzucht. Kaum 300 Fuß hoch über dem Niveau der Stadt, genießt man hier eine wundervolle Aussicht, nordöstlich bis hinter Oberroßla, östlich in die Saalegebirge bis zum Fuchsthurm hinter Jena; südöstlich auf die Scheitel bei Ammerbach, Magdala, der Schachtelburg;

südlich über Weimar, Belvedere rc. hinweg auf die höchsten Waldgipfel von Blankenhain, Berka, Kranichfeld bis hinauf gegen Ilmenau; südwestlich in ein Hochmeer von Bergen, aus dem die Spitzen des Hexen-, des Jungfern- und des Inselsberges wie Leuchtthürme emporragen; westlich das früchte- und farbenreiche Thal nach Erfurt; nordwestlich und nördlich der Hochwaldkranz des großen und des kleinen Ettersberges. — Nördlich unmittelbar daran gränzt ein kleines Wäldchen, das Rödchen, Bürgerrödchen genannt, auf den gänzlich verschwundenen Trümmern des im Bruderkriege vernichteten Dorfes Kleinroda, Sitz einer eigenen Flurgemeinde, ein Lieblingsplatz der Erholung für die Weimaraner. Wir genießen bei dem hier hausenden Flur- und Waldschützen eine kleine Erfrischung und lassen uns von ihm den Weg zeigen zu Mariä-Wacht. Eine unbedeutende Hütte, interessant als oftmaliger Ruhepunkt von Carl August in der Hochwildzeit und durch die köstliche Ansicht von Weimar, die man von hier durch die schmale Fichtenallee wie durch ein Fernrohr genießt. Wir wenden uns von hier auf dem Fahrwege westwärts hinaus nach der Ettersburger Chaussee, weil wir durch die Windungen der Waldwege ohne Führer uns schwerlich zurechtfinden würden. Nach einem Blicke über die Lichtung linker Hand mit einigen dunkeln Blutbuchen, wo 1808 das Abschießen der großen Hirschjagd mit Napoleon stattgefunden, sind wir in einer starken halben Stunde in Ettersburg, an der nördlichen Brane des Hochwaldes, mit der köstlichen Aussicht über die wellenförmige Hochebene von Neumark, Buttelstedt, Buttstädt, östlich zum Höhenzug der Finnenberge, nördlich in die Beuchlinger Gebiete und nord-nordwestlich bei klarer Luft bis zum Brocken. An die noch vorhandenen und in ein Staatsgut verwandelten Klostergebäude baute Ernst August ein Jagdschloß mit allem Nöthigen für seinen Hofstaat. In diesem *Schlosse feierten Anna Amalia und Carl August und Luise ihre weltberühmten geistigen Unterhaltungen, im Wald, in dem kleinen Garten, auf dem Theaterchen, mit den hervorragendsten Geistern des Jahrhunderts. Jeder Baum ist hier ein Denkmal von irgend einer Scene der Unvergeßlichen und die große Buche an der Einsiedelei trägt noch viele der eigenhändig eingeschnittenen Namen. In neuester Zeit hat der Erbgroßherzog dieses Schloß zu seinem Lieblingssitz erwählt, außen

und innen und durch das ganze Dorf geschmackvolle Verschönerungen angebracht, die nächste Waldumgebung in einen ungemein freundlichen Parkgarten verwandelt, und die Uebergänge so sinnreich hergestellt, daß Anfang und Ende von Wald und Park kaum zu bemerken sind. — Zu Betrachtung des Innern vom Schloß meldet man sich bei dem daselbst wohnenden Kastellan. — Um nicht auf demselben Wege wieder zurückgehen zu müssen, nehmen wir uns in Ettersburg einen Führer durch den herrlichen Wald von Buchen und Eichen bis dahin, wo durch die Fichten der gerade Weg hinabführt zu dem ehemaligen Klösterlein St. Gangolf, dem jetzigen Staatsgute Lützendorf, Angesichts der eine halbe Stunde Wegs entfernten Stadt. Wir finden hier täglich Weimarische Gesellschaft und erquicken uns mit ihr bei Bier oder Kaffee.



Druck der Hof-Buchdruckerei in Weimar.



Die Fürstengruft.

Druck der Hof=Buchdruckerei in Weimar.



